

Evangeliums Posaune

Dein Vorbild

Zum Muttertag

Sei ein Vorbild

Josua, ein vorbildlicher Diener

MAI 2011



INHALTSVERZEICHNIS

Sei ein Vorbild	4	Die Radiobotschaft	
Christus hat seinen Kindern aufgetragen, Licht und Salz in dieser Zeit zu sein. So wirkt auch unser Einfluss.		Mutige Mütter	12
E. E. Egermeier	5	Biblische Lehren - leicht verständlich	
Eine kurze Biographie über die Autorin des vorigen Artikels		Das Wort Gottes	Lektion 5
Mütter, die selig gepriesen werden	6	Das Bild Gottes	14
In ihren vielfältigen Aufgaben wirken Mütter zum großen Segen ihres Hauses. Die Bibel zeigt wesentliche Eigenschaften einer Mutter, die zu loben ist.		„Meine Mutter betet für mich!“	15
Wir brauchen Mütter	7	Ein Brief an meine Mutter	15
Josua, ein vorbildlicher Diener	8	Jugendseite	
Das Buch Josua bietet uns mehr als allein historische Informationen. Es zeigt uns die mächtige Hand Gottes mit seinem Volk Israel – und das vorbildliche Leben seines Führers Josua.		In seinen Fußstapfen	16
Was das Herz bewegt		Jugendfrage	17
Vergeblich geblüht?	10	Erlebnisse mit Gott	18
Frühlingszeit – Blütezeit Was kann uns ein blühender Apfelbaum lehren?		Kinderseite	
		Im Tempel	19
		Die Apostelgeschichte	
		Unterstützung im Missionsdienst	20

EDITORIAL

Liebe Leser!

Die Ausgabe der Evangeliums Posaune erscheint nun zum 5. Mal in diesem Jahr in dem veränderten Gewand. Wie ja alle bereits gemerkt haben, wurde unser Blatt nicht früh genug druckfertig und kam deshalb auch später zur Auslieferung. Wir möchten uns entschuldigen und auch um Verständnis bitten, denn wir bemühen uns sehr, dass in Zukunft die Evangeliums Posaune zeitiger erscheint.

Für diesen Monat haben wir das Thema „Dein Vorbild“ gewählt. Wir alle sind ein Vorbild, sei es nun zum Guten oder zum Bösen. Du, Vater und Mutter, deine Kinder schauen auf dich! Du, lieber Mensch, bist deinen Kameraden in der Schule oder auf dem Arbeitsplatz ein Vorbild. Achte auf deinen Wandel und auf deine Worte!

Wir wollen aus dem Wort Gottes von Josua und Daniel lernen, die uns heute als leuchtende Vorbilder vor Augen gestellt werden.

Doch über allem und vor allem steht der Sohn Gottes, Jesus Christus, unser Herr und Heiland als unser Vorbild. Der Apostel Petrus schreibt: „Denn dazu seid ihr berufen, weil auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild hinterlassen hat, dass ihr nachfolgen sollt seinen Fußstapfen“ (1. Petrus 2,21).

Ja, wenn wir alle auf den Herrn Jesus schauen und ihm in seinen Fußstapfen nachfolgen, dann werden wir auch ein Segen sein.

So wünschen wir heute besonders unseren lieben Müttern zum Muttertag Gottes überschwängliche Gnade und seinen Segen und göttliche Kraft, ein gutes Vorbild zu sein!

H. D. Nimz

Familienseite

Die Familie – nach Gottes Plan 22

Gott hat dem Menschen die Ehe und Familie geschenkt. In göttlicher Weisheit wurde sie eingerichtet, in göttlicher Ordnung geführt ist sie auch heute eine Oase des Segens.

Erziehung 23

Gemeindeportrait

York, Nebraska (USA) 24

Seit über 80 Jahren konnte Gott diese Ortsgemeinde gebrauchen, Licht und Wahrheit zu verbreiten.

Daniel, ein Vorbild für unsere Zeit 26

Mitten im Machtzentrum des damaligen Weltreiches Babylon stand Daniel wie ein Fels. Unbeweglich vertraute er Gott, als treuer Minister und Gottesmann.

Nachrufe 28

Bekanntmachungen 31

Impressum 31

Eine gottgeweihte Familie 32

Sei ein Vorbild

Sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit.

1. Tim. 4,12

Diese Worte des Apostels Paulus, die er an den jungen Timotheus gerichtet hat, haben einen tiefen Eindruck auf mein Gemüt gemacht.

Timotheus war ein junger Mann, der in seinem Herzen den Entschluss gefasst hatte, Gottes Willen zu erfüllen. Die Gemeinde in Ephesus – eine Gemeinde von ungefähr 1000 Personen – war ihm von Paulus, seinem Mitstreiter im Evangelium Christi, zur Aufsicht und Fürsorge anvertraut worden. In einer Gemeinde dieser Größe war die Gefahr groß, dass sich falsche Lehren unter den Kindern Gottes einschleichen. Besonders auch deswegen, weil sich die Kinder Gottes erst vor kurzem von dem heidnischen Götzendienst abgewandt hatten, um dem lebendigen Gott zu dienen. Vielen von ihnen waren die wahren Schönheiten und Tugenden des christlichen Lebens unbekannt, und daher mussten sie noch sehr viel lernen. Der Teufel lauerte nur darauf, diese Lage auszunutzen. Sein Ziel war es, ihnen falsche Lehrer des Wortes Gottes aufzubürden, damit die Neubekehrten verführt werden. Paulus war diese Gefahr gut bekannt, und obwohl Timotheus ein junger Prediger war, setzte Paulus doch großes Vertrauen in ihn. Dies wird durch den Auftrag unterstrichen, den er ihm gab (1. Tim. 1,18).

Welch eine heilige Aufgabe übertrug er ihm! Ohne Zweifel war sich Timotheus der großen Verant-

wortung bewusst, die auf ihm ruhte. Wenn er mit den Gläubigen Umgang pflegte und unter ihnen ein- und ausging, beobachteten ihn hunderte Menschen und sahen seinen Lebenswandel und seine Rede. Ganz besonders aber empfanden sie seine Hingabe und seinen Wandel mit Gott in seinem täglichen Leben. War dies nicht eine sehr verantwortliche Stellung? Darum ist es kein Wunder, dass Paulus ihn ermahnte, ein gutes Vorbild und Beispiel zu sein.

Es stellt sich natürlich die Frage: „Wem sollte er ein Vorbild sein?“ Als Antwort lesen wir: „Den Gläubigen.“ Es ist die Aufgabe eines jeden Kindes Gottes, den Ungläubigen ein Vorbild zu sein. Es wird von ihnen erwartet, dass sie frei von Sünde leben. In ihrem Leben zeigen sie eine solche Christus-Ähnlichkeit, dass ihre Mitmenschen erkennen, dass sie von Christus ergriffen sind. Es wird angenommen, dass die Heiligen zu Ephesus solche Charakterzüge besaßen. Aber Timotheus wurde die Ermahnung gegeben, dass er denen ein Vorbild sein sollte, die selbst ein Vorbild waren.

Diese Schriftstelle gilt auch uns heute als Kindern Gottes. Lasst uns im Licht dieser Schriftstelle prüfen und erkennen, ob wir ein gutes Vorbild in den genannten Punkten sind.

„Im Wort“ – ist unsere Sprache und Unterhaltung so, wie sie sein sollte? Ist sie mit Gnade gewürzt, so

dass sie den Hörern zur Erbauung und zum Segen dient? Ist sie ohne Leichtfertigkeit? Stimmt unsere Sprache und Unterhaltung wirklich mit dem biblischen Maßstab überein? Können diejenigen, die Gott nicht dienen und mit denen wir täglich Umgang haben, einen Unterschied in ihrer und unserer Rede-weise und Unterhaltung erkennen? Lieber Leser, es sollte so sein.

„Im Wandel“ – ist unser Lebenswandel so, wie es sich für einen wahren Christen gebührt? Stimmt er mit dem Wort Gottes überein? Handeln wir so, wie Christus handeln würde? Ist unser Verhalten und unsere Stellung gegenüber unseren Brüdern und Schwestern so, dass sie erkennen, dass die brüderliche Liebe in unserem Herzen wohnt? Wir sollten überaus bemüht sein, dass unser Lebenswandel in jeglicher Hinsicht keine Schande auf uns und unser Bekenntnis bringt. Denn wir befinden uns als Heilige Gottes in einer hohen und heiligen Stellung.

„In der Liebe“ – zeigen wir die Liebe Gottes in unserem täglichen Leben, jene große Liebe, durch deren Kraft wir von unseren Sünden befreit worden sind und Teilhaber der göttlichen Natur geworden sind? Haben wir die wahre Liebe zueinander? Tragen wir eine tiefe, sehnsüchtige Liebe für unerlöste und verlorene Seelen in unserem Herzen? O lasst uns unsere Herzen mehr und mehr Gott öffnen, dass wir denen seine

große Liebe verkündigen können, die noch ferne von dieser Liebe sind. Wahrlich, wir sollten in diesem Punkte ein noch besseres Vorbild sein.

„Im Glauben“ – besitzen wir den einfachen, aber bestimmten Glauben an Gott, wie ihn ein kleines Kind gegenüber seinen Eltern hat, die das Kind noch nie betrogen oder enttäuscht haben? Ehren wir den Herrn, indem wir seinem Wort

glauben und uns seine Verheißungen als persönliche Verheißungen aneignen, welche nicht gebrochen werden können? Wir lesen im Wort Gottes: „Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen.“

Zum Schluss wird Timotheus aufgefordert, „in der Keuschheit“ ein Vorbild zu sein: – Ist unser Leben ein Vorbild in christlicher Keuschheit und Reinheit? Stimmt unser Leben mit der biblischen

Richtschnur in diesem Punkt überein? Sind unsere Worte, unsere Gedanken und unsere Herzen so rein, wie Gott es haben will? Sie können so rein sein und sie sollten so rein sein. Denn nur darauf wird der Segen Gottes ruhen.

Nun wollen wir uns selbst fragen: „Bin ich ein Vorbild den Gläubigen? Sind mein Leben, meine Worte, mein Wandel, meine Liebe so, wie sie sein sollten?“

Biographie Elsie E. Egermeier

Elsie E. Egermeier ist weithin bekannt als Autorin der englischen Kinderbibel „Bible Story Book“. Sie schrieb einmal: „Ein Schreibstift wurde mir zum Symbol für den Dienst, zu dem Gott mich berufen hat.“

Bereits als Kind war Elsie sofort entflammt, wenn ihre Sonntagschullehrerin sie aufforderte eine Geschichte über Jesus zu schreiben. Elsie bekehrte sich mit dreizehn Jahren in der Versammlung der Gemeinde Gottes, in der Stadt Oklahoma. Bald hatte sie die tiefe Überzeugung, dass Gott sie berufen würde, in Afrika zu arbeiten. In der Erwartung, dass Gott ihr entsprechende Türen öffnet, sah sie ihr weiteres Leben und Arbeiten als eine Vorbereitung auf diesen Dienst an. So nutzte sie ihre Gabe und schrieb fleißig Artikel, die sie an das Verlagswerk der Evangeliums Posaune nach Anderson, Indiana schickte. Völlig überraschend kam für die achtzehnjährige Elsie eines Tages die Einladung nach Anderson zu kommen, um im Werk der Evangeliums Posaune mitzuarbeiten.

Dort wurde Br. E. E. Byrum auf sie aufmerksam und fragte sie eines Tages: „Wie denkst du darüber, ein Buch mit biblischen Geschichten zu schreiben?“ „Ein ganzes Buch?“, fragte Elsie bestürzt. Nach einigen Tagen, in denen sie wiederholt mit Gebet vor Gott getreten war, gewann sie Gewissheit darüber, dass Gott sie zu dieser Aufgabe berufen hatte.

So machte Schw. Egermeier sich daran, dies Buch zu schreiben. Doch war sie nicht damit zufrieden, das Geschriebene auf Satzstellung und Rechtschreibung hin zu überprüfen. Jedes Mal, wenn sie ein Kapitel des Buches

fertig hatte, rief sie die Kinder der Nachbarschaft zusammen und las ihnen die Geschichte vor. Wenn die Kinder während der Geschichte das Interesse verloren, wusste Elsie, dass sie das Ziel verfehlt hatte. Sie musste ihre Arbeit oft revidieren, doch sie empfand, dass dieses Buch alle Mühen wert war.



So sieht es die inzwischen große Leserschaft bis heute. Leser beschreiben die biblischen Geschichten als einfach in der Sprache, aber sehr inhaltsreich geschrieben. Das „Bible Story Book“ erschien 1923 zum ersten Mal und wurde bis in die Gegenwart weit über 2 Millionen Mal gedruckt. Inzwischen wurde es auch in die russische Sprache übersetzt. Die Gemeinde Gottes in Kanada hat in den Jahren 1992-1995, teilweise gemeinsam mit Geschwistern aus Deutschland, etwa 18 000 Exemplare nach

Russland hineingebracht.

Elsie E. Egermeier ist nie in Afrika gewesen, jedenfalls nicht in der Art, wie sie es einst erwartete. Doch viele Tausend Exemplare ihrer Bücher haben verlangende Menschen in ganz Afrika erreicht.

Schw. Egermeier verstarb 1986, im Alter von 96 Jahren, in Oklahoma. Durch Gottes Gnade ließ sie ein reiches Erbe zurück. Im Vorwort des Buches mit biblischen Geschichten schrieb sie: „Ich bete, dass er, der da sagte: ‚Lasst die Kinder zu mir kommen, mit diesem Buch ein Mittel finden könnte, sie zu sich zu ziehen. Eine Dienerin des Herrn, Elsie E. Egermeier.“

Quelle: Elsie Egermeier's famous Book, Charles Ludwig;
Author of Bible Story Book Dies, Kathleen Buehler VC News
Bildquelle: Anderson University & Church of God Archives

Mütter, die selig gepriesen werden!

Arthur E. Lange, Vernon (CDN)

„Ihre Söhne stehen auf und preisen sie selig, ihr Mann lobt sie. Eine Frau, die den Herrn fürchtet, soll man loben“ (Sprüche 31,28 und 30).

In diesem Monat feiern wir wiederum Muttertag! Welch eine schöne Einrichtung: ein Ehrentag für Mütter! Ist es nicht unsere Mutter, die uns die ersten Worte lehrte, mit uns die ersten Schritte übte, bei uns nachts wachte, wenn wir krank waren? War irgendein Opfer für sie zu groß?

Gott hat schon bei der Gesetzgebung gesagt: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!“ Das gilt nicht nur an einem Tag, sondern 365 Tage im Jahr!

Als Napoleon einmal gefragt wurde: „Was ist das größte Bedürfnis der französischen Nation?“, erwiderte er: „Mütter!“

*Mütter, die selig gepriesen werden,
sind Frauen, die den Herrn fürchten.*

Die größte Gefahr, die uns heute bedroht, ist nicht die Atombombe, nicht Umweltverpestung, nicht steigende Kriminalität, sondern der Zerfall der Familie! Familien werden durch Selbstsucht, Genusssucht und Ehescheidungen zerstört. Die Familie ist die wichtigste Einrichtung in der Welt! Ohne starke, gottesfürchtige Familien können wir keine stabilen Städte, keine gesunden Schulen, keine geistlichen Gemeinden, wo Gott in erster Linie verherrlicht wird, haben.

*Eine Mutter, die selig gepriesen wird,
ist eine zuverlässige Frau!*

„Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen“ (Spr. 30,11). Wenn der Mann auf der Arbeit oder auf Geschäftsreisen ist, weiß er, dass seine gottesfürchtige Frau ihm treu sein wird. Leider ist die Familie heute sehr bedroht. Die veränderte Wirtschaftslage und die vielen Wünsche und Erwartungen, die junge Eheleute heute haben, ha-

ben oft dazu beigetragen, dass die Familie zerfallen ist. Die Fernsehreklame übt einen sehr starken Einfluss aus, dass die Menschen das Glück im materiellen Besitz suchen und einen Durst erwecken, der doch nicht gestillt werden kann. Vertrauen kann nicht erzwungen, sondern muss verdient werden. Welch ein Segen, wenn eine Mutter sich genügen lässt und das Schwergewicht im Leben auf Dinge legt, die Ewigkeitswerte besitzen. Nichts wird auf unsere Kinder einen tieferen Eindruck machen und ihre Ehen beeinflussen, als wenn sie sehen, wie Vater und Mutter harmonisch miteinander leben!

*Eine Mutter, die selig gepriesen wird,
ist eine gute Hausfrau!*

„Sie ist wie ein Kaufmannsschiff, das seine Nahrung von ferne bringt. Sie steht vor Tage auf und gibt Speise ihrem Hause“ (Spr. 31,14-15). Leider hören wir allzu oft in den Nachrichten von Müttern, die irgendeiner Sucht verfallen sind und ihre Kinder vernachlässigen; von Müttern, die ihre jungen Kinder alleine Zuhause ließen und zur Kneipe oder zum Kasino oder Tanzlokal fuhren. Wie oft endete das manchmal mit sehr tragischen Folgen.

Welch ein Segen aber, wenn Kinder von der Schule zu einem warmen Haus heimkehren, zum angenehmen Geruch von frischem Gebäck oder einem warmen Mittagessen.

*Eine echte Mutter sorgt nicht nur für das
leibliche Wohlergehen ihrer Familie, sondern
auch für die geistliche Speise.*

„Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre“ (Spr. 31,26).

Prediger Hillery Rice schreibt von seiner Mutter: „Zehn Jahre lang, als ich ferne vom Herrn und ferne von Zuhause war, erhielt ich regelmäßig Briefe von meiner Mutter. Unten auf jedem Brief stand: Mutter betet noch immer für dich!“ Diese Gebete waren nicht vergeblich,

sondern der Herr beantwortete sie, indem er Hillary zu sich zog und zu einem gesegneten Prediger des Evangeliums machte!

*Eine Mutter, die selig gepriesen wird,
ist eine gute Erzieherin.*

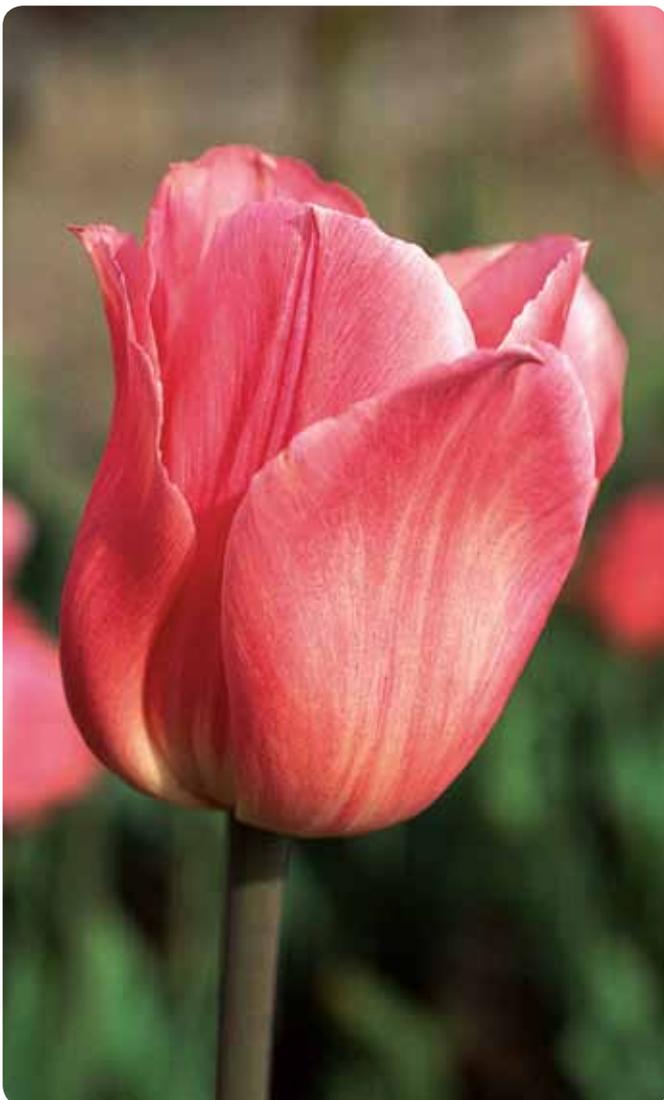
Der Erfolg in der Erziehung hängt vor allem vom Beispiel ab. Sie gebraucht Strenge mit Liebe. „Wer seine Rute schont, der hasst seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn bald“ (Spr. 13,24). Natürlich gibt es mehrere Methoden in der Erziehung, die man dem Wesen des Kindes anpassen muss. Etwas, das absolut notwendig ist zu einer erfolgreichen Erziehung, ist die Einheit beider Eltern.

Nimm dir Zeit für dein Kind, für seine Fragen, seine Ängste und seine Kämpfe. Bete mit und für dein Kind. Ich bin davon überzeugt, wenn Kinder heute mehr über Abraham, Mose, Daniel und seine Freunde und über das Leben Jesu und weniger über Batman, Spiderman und Mickey Mouse wüssten, so würde die Gesellschaft nicht in dem Chaos sein, in dem wir uns heute befinden.

Wenn du eine gläubige Mutter hast, so danke Gott von ganzem Herzen für sie und versuche ihr Freude zu bereiten. Im Buch Sirach 3,9-10 lesen wir: „Ehre Vater und Mutter mit der Tat, mit Worten und Geduld, auf dass ihr Segen über dich komme.“

Allen Müttern wünsche ich einen gesegneten Muttertag und viel Freude und Weisheit zu eurer überaus großen und verantwortungsvollen Aufgabe!

Wir brauchen Mütter



*Wir brauchen Mütter in unseren Tagen,
die den Schwachen Liebe entgegentragen,
die Verständnis, Duldung und Sanftmut üben,
die Geister prüfen, den Geist nicht betrüben.*

*Wir brauchen Mütter, die warten und trauen,
die in Kampf und Bedrängnis nur aufwärts schauen,
nicht um sich, nicht in sich, auf Menschen nicht blicken,
denen nichts vermag Glauben und Ziel zu verrücken.*

*Wir brauchen Mütter, die Wunden pflegen
und kranke Seelen dem Arzt hinlegen,
unter deren Flügeln mit Schmerz und Lasten
sich Söhne und Töchter flüchten und rasten;*

*die als Mütter versteh'n mitzuleiden,
das Echte vom Falschen zu unterscheiden. –
Die echten Mütter sind es, die auf Erden
in den letzten Tagen stets nötiger werden!*

Josua, ein vorbildlicher Diener

„Da machte sich Mose auf mit seinem Diener Josua und stieg auf den Berg Gottes... und die Herrlichkeit des Herrn wohnte auf dem Berge Sinai und deckte ihn mit der Wolke sechs Tage, und er rief Mose am siebenten Tage aus der Wolke. Und Mose ging mitten in die Wolke und stieg auf den Berg und blieb auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte.“

2. Mose 24,13–18

„Mose wandte sich und stieg vom Berge und hatte zwei Tafeln des Zeugnisses in seiner Hand, die waren beschrieben auf beiden Seiten. Da nun Josua hörte des Volks Geschrei, dass sie jauchzten, sprach er zu Mose: Es ist ein Geschrei im Lager wie im Streit.“

2. Mose 32,15–17

„Und wenn Mose in die Hütte kam, so kam die Wolken säule hernieder und stand in der Hütte Tür, und der Herr redete mit Mose... Und wenn er wiederkehrte zum Lager, so wich sein Diener Josua, der Sohn Nuns, der Jüngling, nicht aus der Hütte.“

2. Mose 33,9–11

„Da antworte Josua, der Sohn Nuns, Moses Diener, den er erwählt hatte, und sprach: Mein Herr Mose, wehre ihnen.“

4. Mose 11,28

In den oben angeführten Bibelstellen sehen wir besonders charakteristische Züge Josuas. (Es ist empfehlenswert, sie ungekürzt und im Zusammenhang zu lesen). Josua tritt hier in einer ganz besonderen Stellung in unser Blickfeld: als vorbildlicher Diener Moses! Und wir wollen uns fragen: Wodurch war Josua ein vorbildlicher Diener? Ist er auch ein Vorbild für uns?

Vorbild durch Demut

In Kapitel 24 wird Josua zum ersten Mal der Diener Moses genannt. Über die besondere Art seines Dienstes wird uns dabei nichts berichtet. Doch wir müssen grundsätzlich festhalten: der Diener ist bereit für Befehl

und Auftrag seines Herrn. Josua war ein begabter junger Mann, der sich, wie wir wissen, schon als Heerführer bewährt hatte. Und nun nichts weiter als Moses Diener? Schon hier kann er uns zum Vorbild werden. Er ist bereit, immer gerade den Platz einzunehmen, auf den Gott ihn stellt. Und deshalb konnte Gott ihn auf vielfältige Weise gebrauchen.

Wir können in Josua auch ein Schattenbild auf den sehen, der herabstieg, uns zu dienen, obwohl er der Sohn des Höchsten war. „Lernet von mir“, sagt Jesus, „denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ Und welch ein gewaltiges Bild seiner dienenden Liebe vermittelt uns in Johannes 13 der Bericht von der Fußwaschung! Der Gottessohn beugt sich herab, um seinen Jüngern zu dienen. Wie ganz anders reagieren wir oft in solchen Lagen! Wir fühlen uns schnell erniedrigt und gedemütigt, wenn man etwas von uns erwartet, was scheinbar unter unserer Würde ist. Doch es kommt nicht darauf an, was uns aufgetragen ist, sondern wie wir uns dazu einstellen. Denn es ist die innere Einstellung zu unserer Arbeit, die entwürdigt – oder adelt.

Bei Josua sehen wir, dass er in jedem Fall zum Dienst bereit war und darum auch Herrlichkeit erleben durfte. Als Moses Diener kommt er der Herrlichkeit Gottes sehr nahe und mit ihm harrt er in tiefster Ehrfurcht auf den Ruf Gottes. Moses Dienst oder Josuas Dienst: Jeder Dienst für Gott birgt Herrlichkeit in sich. Doch es gilt, auf den Ruf Gottes zu hören und dem Hochmut abzusa-gen, der uns auf die Seite des Feindes drängt. Demut aber liegt auf der Linie Jesu, denn „dem Demütigen gibt Gott Gnade“.

Vorbild durch Geduld

In unserem Bericht vom Berg Sinai heißt es, dass Mose hineinging in die Wolke der Gegenwart Gottes. Josua wird dabei nicht erwähnt.

Auch das ist charakteristisch im Leben eines Dieners: dabei sein, wenn man gebraucht wird – zurückbleiben, wenn anderen Großes widerfährt. Wir wissen, dass Mose

vierzig Tage und Nächte bei Gott war – aber ist uns auch bewusst, dass Josua diese ganze Zeit über gleichsam am Rand der Herrlichkeit ausgeharrt hat? Er sagt sich nicht (wie das Volk), dass es keinen Sinn hat, noch länger zu warten, dass er doch nicht durchdringen darf in die unmittelbare Gegenwart Gottes. Nein, er beweist Demut und Geduld. In Kapitel 32 lesen wir, dass Josua, der in Treue ausgeharrt hat, auch nicht den Einblick und die Orientierung wie Mose hatte; er ahnt nichts davon, was im Lager inzwischen geschehen ist. Josua lehnt sich nicht gegen diese „Zurücksetzung“ auf und ist auch darin ein Vorbild für uns. Nicht nur in irdischen Belangen greift der Mensch gerne nach Dingen, die ihm (noch) verschlossen oder zu schwer sind, und will in Ungeduld alles an sich reißen. Auch im Glaubensleben kennen wir diese Ungeduld. Wir sollten uns klar darüber werden, dass man etwa am Anfang des Glaubensweges nicht über die Erfahrung und Erkenntnis bewährter Gotteskinder verfügen kann. Haben wir Geduld, wenn andere uns auf diesem Weg voraus sind? Geben wir gleich auf, wenn andere größere, oder wie wir oft meinen, schönere Aufgaben im Reich Gottes haben? Wenn uns solche Gedanken zu schaffen machen, dann stellen wir uns doch ganz deutlich vor, wie Josua vierzig Tage am Rand der Herrlichkeit ausharrte, während ein anderer hineinschreiten durfte! Das zeigt uns, was Geduld ist! Die Offenbarung nennt es: Glaube und Geduld der Heiligen.

Vorbild durch Schweigen

Josua hat in diesen Tagen viel erlebt, auch wenn ihm nur ein Stück Offenbarung geschenkt war. Wir können es vielleicht vergleichen mit dem Erlebnis der Jünger bei der Verklärung. Als sie, die ebenfalls am Rand der Herrlichkeit gestanden hatten, vom Berg herabkamen, stießen sie auf die Aufregung um den besessenen Knaben. Josua kommt mit Mose mitten hinein in das Drama des goldenen Kalbes – und schweigt in Erschütterung. Er hätte es leicht gehabt, die anderen anzuklagen und dagegen sein einsames Ausharren herauszustreichen. Doch er schweigt zur Schuld des Volkes. Er schweigt zum Versagen seiner Führer. Er schweigt zu den Ausreden Aarons.

Er wirft sich nicht zum Richter auf. Es schmerzt ihn zu sehr, über die Schuld seines Volkes zu sprechen. Und da müssen wir wieder fragen, ob es unter den Christen nicht allzu oft gleich Kritik und Verurteilung gibt. Ist es nicht oft so, dass man nur zu gerne über die Schuld des anderen spricht oder sie doch mit verborgener Genugtuung zur Kenntnis nimmt? Es sollte uns vielmehr schmerzen, davon zu wissen, und wir sollten mit Gott darüber sprechen – nicht mit Menschen.

Vorbild im Wächteramt

Von einem anderen Charakterzug Josuas lesen wir in 2. Mose 33. Mose hatte die (vorläufige) Stiftshütte außerhalb des Lagers errichten lassen. Josua versieht mit Ernst und Verantwortung das Wächteramt in diesem Heiligtum. Er weicht nicht von der Stelle, wenn Mose unter dem Volk im Lager weilt. Er wacht – nichts soll versäumt werden, kein Befehl Gottes überhört. Er kennt in diesem Dienst keine Nachlässigkeit, und es konnte ihn auch nicht beirren, dass er dadurch wiederum oft den Ereignissen im Lager fernbleiben musste.

Wir aber weichen sehr oft vom Heiligtum – von dem Platz, an den Gott uns gestellt hat, wo unser Wächteramt liegt. Fliehen wir nicht sogar manchmal, weil wir meinen, es sei in unserer „Hütte“ zu wenig Raum für uns, für unser Streben, für unsere Talente? Dann ist unser Ohr und Sinn nicht mehr für das geöffnet, was Gott uns gerade an diesem Platz sagen will, was er uns da und nirgends sonst offenbaren möchte!

Weil Josua nicht vom Heiligtum wich, konnte Gott aus ihm, dem treuen Diener, einen großen Führer seines Volkes machen. So sollen auch wir uns nicht weglocken lassen von dem Platz, den Gott uns angewiesen hat. Lassen wir nicht vom Feind Unwillen in unser Herz säen, Unzufriedenheit mit dem, was uns aufgetragen und gegeben ist! Weiche nicht! In Hebräer 10,39 heißt es: „Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.“



Was das Herz bewegt

C. W. Naylor

Vergeblich geblüht?

In unserem Garten, ein paar Meter von unserem Tor, steht ein Apfelbaum. Im Frühling beobachtete ich erwartungsvoll die vielen Knospen. Bald brachen sie in eine schneeweiße Blütenpracht auf, die die Luft mit einem wunderbaren Duft erfüllten. Die beträchtliche Blütenanzahl versprach eine großartige Ernte. Schon nach einigen Tagen war die weiße Pracht zu Boden gefallen wie verspäteter Schnee und gab hier und da die Sicht auf einen kleinen Apfel frei, der noch heranreifen sollte. Doch, ach! Wie wenige Äpfel waren da nur, verglichen mit der Anzahl der Blüten, die vorher auf den Zweigen gelastet hatten. Die meisten hatten sich vielversprechend entfaltet, doch waren sie zu Boden gefallen, ohne Frucht zu hinterlassen.

„Ach“, dachte ich, „wie ähneln doch die verdorrten Blüten unseren unerfüllten Wünschen, Hoffnungen und Plänen! Wie viele unserer Bestrebungen werden nie reali-

siert! Wie viele unserer Pläne schlagen fehl! Wie dürftig ist die ausgereifte Frucht, die wir bringen, verglichen mit der Anzahl der vielen Blüten. Wie öde und fruchtlos scheint unser Leben oft im Hinblick darauf. Es sieht so aus, dass wir tatsächlich kaum etwas ausführen und unser Leben nur wenig bewirkt.“

Jede gerettete Seele hat das Verlangen zu dienen. Das erlöste Herz liebt, und Liebe findet ihre Freude im Dienen. Im Reich Gottes gibt es so viel zu tun und wie gerne würden wir uns einsetzen, um viel für den Herrn zu erreichen. Aber ach, wie wenig bringen wir wirklich zu Stande. Unser Baum trägt viele Blüten von Wünschen, doch scheinbar so wenige Früchte der Vollbringung. Wenn wir dieses feststellen, werden wir manchmal entmutigt und es scheint, dass es der Mühe nicht wert ist, das Wenige zu tun, das in unserer Hand liegt. Selbst wenn wir unser

Bestes geben, werden viele unserer Wünsche wie die Blüten nutzlos zur Erde fallen. In der Realität bleibt unser Hoffen und Verlangen oft unerfüllt. Dennoch dürfen wir uns erfreuen an dem, was Frucht getragen hat.

Werfen wir einen Blick auf die fruchtlosen Blüten. Welchem Zweck dienten sie? Blühten sie vergebens? Zu Beginn war kein Unterschied zu erkennen, denn alle hatten dieselbe Schönheit und denselben Duft. Und doch erfüllten diese Blüten einen bestimmten Zweck. Ebenso verhält es sich mit Hoffnungen und guten Absichten, die wir im Herzen tragen, auch wenn wir nie die gereifte Frucht davon sehen.

Die Liebe zu Gott war der Auslöser, der in David den Herzenswunsch weckte, dem Herrn ein Haus zu bauen. Doch nicht David, sondern ein anderer durfte den Plan verwirklichen. Dennoch hatte der Herr Gefallen an Da-

Die Liebe zu Gott war der Auslöser, der in David den Herzenswunsch weckte, dem Herrn ein Haus zu bauen.

vids Absicht. Bei der Einweihung des Tempels betete sein Sohn Salomo: „Mein Vater David hatte es zwar im Sinn, dem Namen des Herrn, des Gottes Israels, ein Haus zu bauen, aber der Herr sprach zu meinem Vater David: Dass du im Sinn hast, meinem Namen ein Haus zu bauen, daran hast du wohl getan, dass du dir das vornahmst“ (1. Könige 8,17 und 18). Gott ließ David seinen Plan nicht ausführen, aber er sah wohlwollend auf sein Vorhaben. Gott erfreut sich auch heute über unsere Dienstbereitschaft und Absichten, auch wenn sie nie zur Vollendung kommen. Möglicherweise behindern uns Umstände, in denen wir uns befinden. Vielleicht mangelt es uns an Weisheit oder es fehlt die Begabung für eine Aufgabe. Ob es der Druck anderer Pflichten ist oder einfach nur der Wille Gottes, eine Aufgabe anderen zu überlassen; der sehnlichste Wunsch dem Herrn zu dienen, verleiht uns Schönheit und Wohlgeruch.

Wir dürfen uns nicht entmutigen lassen und unsere Hoffnungen, Wünsche und Planungen für den Herrn nicht aufgeben, auch wenn es scheint, dass nichts daraus wird. Wir wissen, dass der Saft im Baum aus den Wurzeln nach oben strömt und die herrlich duftende Blütenpracht entstehen lässt. Ebenso weiß Gott auch, dass es die Liebe in unserm Herzen ist, die in uns den Wunsch bewirkt,

men seltener. Doch durch die Treue im Kleinen werden wir zubereitet für die größeren Aufgaben. Christus sagt: „Wer im Geringen treu ist, der ist auch im Großen treu.“ Kleine Dienste sind unspektakulär und ziehen nicht viel Aufmerksamkeit auf sich, aber gerade sie sind es, die das Leben ausmachen. Bewähren wir uns in der Ausführung kleiner Taten, so wird Gott uns Größeres anvertrauen.

***Sehnst du dich danach, mehr Nutzen zu bringen?
Dieser innige Wunsch ist wie Weihrauch vor Gott.***

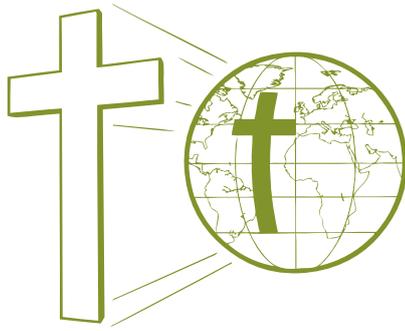
in seinem Werk dienstbar zu sein. Und diese Liebe ist in seinen Augen köstlich. Denkst du manchmal, dass, was du für den Herrn tun kannst, so unzureichend ist? Scheint es dir, dass dein Leben zum Bau seines Reiches so wenig beiträgt? Sehnst du dich danach, mehr Nutzen zu bringen? Dieser innige Wunsch ist wie Weihrauch vor Gott. Wenn Lebensumstände dich an der Ausführung gehindert und eingeschlossen haben wie eine Hecke, wenn du dir schwach vorkommst, obwohl du so gerne stark sein willst, - sei getrost, du hast einen Zweck erfüllt. Je mehr Blüten der Wünsche dein Leben kennzeichnen, ob sie zur Frucht reifen oder nicht, umso mehr Schönheit wird dein Leben zieren und umso mehr hat der Herr Freude an dir. Diese unerfüllten Wünsche veredeln unsern Charakter und bereichern uns, vorausgesetzt natürlich, dass wir unsere Zeit nicht damit vergeuden, über die unerfüllten Wünsche zu klagen und zu lamentieren.

Es ist nicht falsch, danach zu trachten, mehr tun zu wollen. Doch wenn wir die uns vorhandenen Möglichkeiten vernachlässigen und uns darüber hinwegsetzen, weil wir nach großen Taten Ausschau halten, so machen wir uns des Unterlassens schuldig. Es ist die Frucht, die bei der Ernte zählt, nicht die Blüte.

Doch gibt es eine Gefahr, die wir beachten sollten. Manche Menschen halten sich für große Taten bereit und übersehen dabei die unscheinbaren Möglichkeiten, die naheliegend und greifbar sind. Das Leben besteht aus vielen kleinen Gelegenheiten. Die großen Chancen kom-

Lasst uns alles dransetzen, um handlungsfreudig zu sein. Und sollten wir nicht alles, was wir gerne wollten, ausrichten, so können wir getrost sein, unser Streben war nicht sinnlos. Die Blüten des Wollens dienen ihrem Zweck und sind darum wertvoll. Wenn wir entschlossen und beständig weitermachen, wird unser Meister mal zu uns sagen: „Das Verlangen deines Herzens hat mir Freude bereitet.“ Wie süß werden diese Worte in unseren Ohren klingen. Sie werden sich wie Balsam auf unsere Enttäuschung legen, dass wir nicht mehr für den Herrn verrichten konnten. Lasst uns mutig weitermachen und nicht verzagen, auch wenn unsere Hoffnungen und Pläne nicht umgesetzt wurden. Lasst uns stark und guten Mutes sein, wissend, dass Gott alles weiß. Lasst uns ihm danken für die Privilegien, die wir haben, und das Beste aus unseren Möglichkeiten machen.

Im Jahr 1922 erschien das Büchlein „Heart Talks“ (*Was das Herz bewegt*). Der Autor, C. W. Naylor hatte bis dahin in 13-jähriger Leidendeschule und vollständiger Abhängigkeit von Gott gelernt, völlig zu vertrauen und in inniger Gemeinschaft mit Gott zu leben. In diesem Büchlein sind verschiedene Aufsätze zusammengestellt, die schon vielen zum Segen wurden. Dieser und die folgenden Artikel sind für die Evangeliums Posaune überarbeitet. Nach Abschluss dieser Serie erscheint ein Gesamtband mit der ungekürzten Übersetzung.



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CDN)

Mutige Mütter • 1. Mose 21,10-12

Sara war die Frau des großen Glaubensmannes Abraham. Der Name „Sara“ bedeutet „Fürstin“, und das allein lässt schon an Entschlossenheit und Kühnheit denken. Sara war eine kühne Frau. Sie war mit Abraham durch allerlei Stürme und Trübsale des Lebens gegangen. Sie hatte mit ihm den Weg des Glaubens eingeschlagen, der durch mancherlei Umstände und Entbehrungen führte. Dennoch hören wir von ihr kein Wort der Unzufriedenheit oder Klage. Ihr höchster Wunsch war, Mutter zu werden, und dieser Hoffnung schaute sie im Glauben entgegen. Im ungewöhnlichen Alter sprach der Herr: „Ich will sie segnen“, und er schenkte ihr den ersehnten und verheißenen Sohn.

Mit der Geburt Isaaks wurde Sara Stammutter des Volkes Israel. Jesaja sagte: „Schauet Abraham an, euren Vater, und Sara, von welcher ihr geboren seid“ (Jesaja 51,2). Petrus stellt sie zu den „heiligen Frauen, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und ihren Männern untertan

Magd Hagar brachte Unfrieden ins Haus. Sara litt unter dem Verhalten der Hagar und sah zusätzlich, dass sich Ismael zum Spötter entwickelte. Das besagt, dass sie einen scharfen, mütterlichen Blick hatte. Was Hagar, und wahrscheinlich auch Abraham, nicht sahen, das sah sie. Sie sah voraus, dass sich der Einfluss Ismaels auch auf ihren Sohn Isaak übertragen und damit noch zu einem größeren Problem führen könnte. Nun trat sie mutig diesem Problem entgegen. Kurz entschlossen sprach sie zu Abraham: „Treibe die Magd mit ihrem Sohn aus. Ihr Sohn ist nicht Erbe, und zudem ist er ein Spötter!“

Damit hatte sich Sara für den Frieden und für die Einheit und Reinheit ihres Hauses eingesetzt. Auch war sie damit für den Glauben und für die Gottesfurcht ihrer Familie eingetreten. Sie beugte einem Übel vor, das ihr ganzes Haus verwüsten konnte. Unter der Atmosphäre der Leichtfertigkeit und des Gespötts kann der Glaube nur schwer gedeihen. Darum hinweg mit dem Hinder-

Sara litt unter dem Verhalten der Hagar und sah zusätzlich, dass sich Ismael zum Spötter entwickelte. Das besagt, dass sie einen scharfen, mütterlichen Blick hatte. Was Hagar, und wahrscheinlich auch Abraham, nicht sahen, das sah sie.

waren“ (1. Petr. 3,5f). Der Schreiber des Hebräerbriefes stellt ihren Glauben heraus und spricht: „Durch den Glauben empfing Sara Kraft ... und gebar über die Zeit ihres Alters; denn sie achtete ihn treu, der es verheißen hatte“ (Hebr. 11,11). So hat diese Frau durch ihre entschiedene Stellung im Glauben wie auch im Leben ein hohes Zeugnis erlangt.

Unser Text offenbart uns jedoch ein nicht geringes Problem in ihrer Familie. Die Geburt Ismaels durch ihre

nis! Dem Abraham gefiel diese Forderung nicht. Sie klang ihm anscheinend zu hart. Wie richtig sich aber Sara entschieden hatte, bestätigt Gottes Wort an Abraham: „Lass dir's nicht übel gefallen des Knaben und der Magd halben. Alles, was Sara dir gesagt hat, dem gehorche; denn in Isaak soll dir der Same genannt werden.“ Isaak war zum Glaubens- und Segensträger bestimmt. Das lässt erkennen, dass Sara ganz entsprechend dem Willen Gottes gehandelt hatte und von der Richtigkeit ihrer Anweisung überzeugt war.

O, hätten wir doch viele Mütter mit solchem Mut, mit solchem Blick, mit solcher Glaubensfestigkeit und Entschiedenheit! – Und – Gott sei Dank – die gibt es noch!

Da steht z. B. ein gelehrter Mann in einem Saal voller Menschen und sucht in seiner zweistündigen Rede nachzuweisen, dass es keinen Gott gibt. Als er alle seine Gelehrsamkeit ausgepackt hatte und damit fertig war, schallt großer Beifall. Dann stand der Leiter der Versammlung auf und sagte: „Wer dazu etwas zu sagen hat, möge sich melden.“ Keiner hat den Mut dazu. Da meldete sich im Hintergrund eine Mutter, die auch schon Großmutter war. Sie wird aufgefordert, nach vorn aufs Podium zu kommen. Furchtlos geht die tapfere Frau nach vorne, stellt sich ans Rednerpult und beginnt: „Herr Redner, jetzt haben Sie zwei Stunden lang von Ihrem Unglauben gesprochen. Lassen Sie mich jetzt fünf Minuten von meinem Glauben sprechen.“ Dann erzählte sie, wie man ihr als junge Frau ihren verunglückten Mann tot ins Haus brachte, wie sie mit ihren drei kleinen Kindern verlassen dastand und dürftig weiterleben musste; wie sie sich betend an Gott geklammert, und wie Gott sie durch die dunklen Zeiten des Lebens hindurchgetragen habe. Und weiter bezeugte sie, dass sie durch Jesu Blut die Vergebung ihrer Sünden erlangt habe, dass sie nun bald ster-

ben werde, aber von herrlicher Gewissheit und von der Hoffnung des ewigen Lebens erfüllt sei. Und abschließend bekräftigte sie: „Das alles hat Jesus für mich getan, und was hat Ihr Unglaube für Sie getan?“ Da klopfte der Redner ihr auf die Schulter und sagte: „Ach, so einer alten Oma wollen wir ja auch den Glauben nicht nehmen.“ Die alte Frau blieb aber fest und sagte: „Nein, nein, so können Sie mir nicht kommen. Ich habe Ihnen eine Frage gestellt. Und nun sagen Sie mir: Was hat Ihr Unglaube für Sie getan?“ Anstelle einer Antwort gab es nur eine große Verlegenheit!

Bringt eine Mutter so etwas in der Öffentlichkeit zustande, so können wir wohl wissen, was sie in ihrer Familie bewirkt. Das sind Mütter und Großmütter mit einem festen und ungefärbten Glauben (siehe 2. Tim. 1,5). Sie haben ihren Kindern ein unvergleichliches Erbe mitzugeben, ein Lebensgut von allerhöchstem Wert. „Zu den Füßen solcher Mutter ist des Kindes Himmel“, so sagt ein Sprichwort trefflich.

Sag, liebe Mutter, wie steht es um deinen Glaubensmut und um dein Glaubensleben? Soll dein Kind ein Glaubens- und Segensträger sein, so bedenke, worin deine Aufgaben liegen!



Biblische Lehren - leicht verständlich

Die Lehre über die Bibel Lektion 5: Das Bild Gottes *Wie stellen wir uns Gott vor?*

Robert Witt, Gifhorn (DE)

Der ehemalige US Präsident Ronald Reagan sagte einmal: Ich würde gern einen Gottesleugner zu einem herrlichen Abendessen einladen und ihn hinterher fragen, ob er denn daran glaubt, dass es einen Koch gibt. Wenn wir mit offenen Augen durch die Welt gehen, können wir an vielen Stellen Beweise für die Existenz Gottes sehen. Einer der größten Beweise aus unserer Sicht ist das in jedem Menschen vorhandene Wissen über das Dasein Gottes. Tief in unserem Unbewussten vergraben liegt die Ahnung, dass es einen Gott gibt. Dort liegt auch das Bedürfnis, diesen Gott anzubeten. Religion ist nicht etwas, was sich Philosophen ausgedacht haben, sondern etwas, was seit Menschengedenken da ist. Sie gehört unzertrennbar zur Menschheit. Ob Urvölker oder hoch entwickelte Zivilisationen, alle Menschen zu allen Zeiten hatten einen Begriff von Gott und hatten irgendeine Art Gottesdienst. Die Philosophen waren es, die die innere Ahnung übertönend „festgelegt“ haben, dass es keinen Gott gibt. Sie haben wohl heute mehr Anhänger als je zuvor. Und doch fangen die meisten dieser „Ungläubigen“ an, zu Gott zu beten, wenn sie in Lagen kommen, in denen ihnen kein Mensch mehr helfen kann.

Wo gibt es aber in der Bibel einen Beweis dafür, dass es Gott gibt? Nirgends! Die Bibel beginnt mit den Worten: „Am Anfang schuf Gott

Himmel und Erde“. Die Bibel ist das Wort dieses Gottes. Und wenn es den nicht gäbe, der es gesprochen hat, dann würde auch das Wort nicht existieren.

Obwohl die allermeisten Menschen auf der Welt an einen Gott glauben, so ist doch die Vorstellung, wie dieser Gott ist, sehr sehr unterschiedlich. Allein unter den Christen gibt es sehr verschiedene Vorstellungen von Gott.

Sag, lieber Leser, wenn du an Gott denkst, wer steht dann vor deinem geistigen Auge? Bruder Jeske sagte einmal in einer Botschaft: Viele Christen stellen sich Gott als einen alten Mann vor, der schlecht hört und nicht mehr so gut sehen kann, der das, was die Menschen sagen und tun, nicht so genau nimmt. Ist deine Vorstellung von ihm so? Oder so ähnlich? Oder ist sie so, wie wir es in Jes. 6,1-5 lesen?

Wir haben schon in den vorangegangenen Lektionen festgestellt, dass Gott sich den Menschen in seinem Wort offenbart. Wenn wir also ein rechtes Verständnis von Gott haben wollen, müssen wir in seinem Wort danach suchen.

Wir wollen uns in den nächsten Lektionen genauer mit den Eigenschaften und Fähigkeiten Gottes beschäftigen, damit in unseren und in deinem Herzen ein klares und biblisch gegründetes Bild von Gott

entsteht. Und wir wollen jetzt den Gedanken, den du gerade in Jesaja 6 gelesen hast, noch etwas vertiefen.

Gott ist heilig! Im dritten Vers rufen es die Engel dreimal aus: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth.“ Was bedeutet aber „heilig“ in Bezug auf Gott? Das bedeutet, dass er ganz anders ist, als alles, was wir sehen oder wahrnehmen. Er ist der Einzige, der nicht geschaffen wurde. Er steht über allen Dingen, weil alle diese Dinge von ihm geschaffen wurden. Die Andersartigkeit zeigt sich ganz deutlich in seiner unnahbaren Majestät. Lies bitte 5. Mose 5,24-27; 1. Kön. 8,10-11; 2. Mose 33,18-23 und 1. Kön. 19,8-13. Auch das, was Jesaja erlebt hat und im sechsten Kapitel beschreibt, zeugt von dieser Erhabenheit Gottes. Wir lesen dort aber (V. 6-8), dass Gott sich zu den Menschen neigt. Und das ist die andere Seite der Andersartigkeit Gottes. Nämlich die anziehende und beglückende Liebe, Güte und Gnade.

Welche Bibelstellen fallen dir, lieber Leser, zu diesen Gedanken ein? Wir haben hier eine schöne gefunden: Ps. 113,5-9. Versuch mal, vier oder fünf weitere Bibelstellen mit einem ähnlichen Inhalt zu finden und hier anzufügen.

Lektion 5: Das Bild Gottes
Lektion 6: Der mächtige Gott I
Lektion 7: Der mächtige Gott II

„Meine Mutter betet für mich!“

Vor vielen Jahren wohnte in einem kleinen Ort der Neuengland-Staaten ein Mann mit seiner Frau und seinem Sohn. Der Mann ging zur See. Eines Tages trat er eine Reise an kehrte nie wieder von ihr zurück.

Die Frau besaß sehr wenig. Aber mit schwerer Arbeit konnte sie sich und ihren Jungen durchbringen und ihm eine gute Erziehung geben. Als er älter wurde, dachte sie mit Furcht und Sorge daran, ob er wohl wie sein Vater zur See wollte. Sie versuchte, alles von ihm fernzuhalten, was an die See erinnern könnte. Als der Junge sechzehn Jahre alt geworden war, sagte er zu seiner Mutter: „Ich bin jetzt alt genug, um für dich und mich zu verdienen. Ich will zur See.“

Der von der Mutter jahrelang gefürchtete Augenblick war gekommen. Die Mutter umfasste ihren Sohn und suchte ihm sein Vorhaben auszureden. John schwieg. Einige Tage später kam er nicht zum Essen. Die Mutter suchte ihn. Von Angst ergriffen, eilte sie auf sein Zimmer. Seine Kleider fehlten. Da ahnte sie, was vorgefallen war. Sie ging zum Hafen und fand ihren Sohn, der auf einem Schiff Arbeit gefunden hatte.

Sie rief ihn und sagte: „Ich kann dich jetzt nicht mehr halten. Du hast versprochen zu gehen, und du musst dein Wort halten. Aber denke daran: Was immer du tust oder in welchem Teil der Welt dein Schiff sein mag, jeden Mittag um zwölf Uhr liegt deine Mutter auf

ihren Knien und betet für dich und deine Rückkehr.“

Ein Jahr war John fort. Da geriet sein Schiff im Indischen Ozean in einen furchtbaren Sturm. Für Stunden wurde das Fahrzeug wie ein Spielball von Wind und Wellen umhergeworfen. Segel wurden in Fetzen zerrissen, Masten brachen und gingen über Bord. Die Mannschaft arbeitete heldenmütig. Der Kapitän sagte: „Leute, das oberste Segel muss eingezogen werden, oder wir sind verloren.“ Keiner getraute sich hinauf. Endlich trat John vor und fragte: „Wie viel Uhr ist es nach Neuengland-Zeit?“ Erstaunt über diese Frage, zog der Kapitän seine Uhr heraus und machte schnell seine Berechnung. „Es wird etwa fünf Minuten vor zwölf sein.“ – „Um zwölf Uhr werde ich hinaufklettern.“

Die ganze Mannschaft stand mit angehaltenem Atem da und wartete. Endlich sagte der Kapitän: „Es ist zwölf Uhr.“ John kletterte in den Mast hinauf, zog das Segel ein und gelangte sicher wieder zurück. Schiff und Besatzung waren gerettet. Der Kapitän fragte: „Sag mir, John, warum wolltest du gerade bis zwölf Uhr warten?“ Da antwortete John: „Weil um diese Zeit meine Mutter auf ihren Knien für mich betet. Ich fühlte, dass ich einen klaren Kopf und eine sichere Hand haben würde, während meine Mutter für meine Sicherheit betete.“

„Junge“, sagte der Kapitän tief bewegt, „es ist etwas Großes, daheim eine betende Mutter zu haben.“

Ein Brief an meine Mutter

Liebe Mutter,

danke, dass du schon vor meiner Geburt für mich gebetet hast. Danke, dass es dir immer der größte Wunsch war, dass deine Kinder lernen, Gott zu dienen. Heute weiß ich, dass Gott diesen Wunsch segnet.

Danke, dass ich von Kind auf biblische Geschichten hören durfte. Danke, dass du mir den Herrn Jesus liebgemacht hast. Als ich mich dann selbst als sündiger Mensch vor Gott erkennen durfte, fiel es mir viel leichter, mein Leben diesem Herrn anzuvertrauen, weil ich schon viel von ihm gehört hatte.

Danke, dass dein Vorbild in mir die Überzeugung gestärkt hat, dass Gottes Wort wahr ist. Damit bist du mir Ansporn, nun meinen eigenen Kindern ein Vorbild zu sein. Dabei merke ich, dass das gar nicht so einfach ist.

Danke, dass du mir vorgelebt hast, wie wir von gegenseitiger Vergebung leben können. Heute weiß ich, wie wichtig das für meine eigene Ehe und Familie ist. Ich erkenne, dass Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit wichtiger sind als alle Scheinfrömmigkeit. Ich merke, dass ich meinen Kindern nichts vormachen kann.

Liebe Mutter, da du selbst nie wolltest, dass man dich ehrt, sondern den, dem wir alles verdanken, unseren Herrn Jesus Christus, will ich auch durch diesen Brief letztlich unserem Gott danken, der uns dich geschenkt hat und der dich befähigt hat, mich zu erziehen.

In Liebe dein Sohn

In seinen Fußstapfen

„Denn dazu seid ihr berufen, weil auch Christus für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen hat, dass ihr seinen Fußstapfen nachfolget.“ (1. Petrus 2,21)

Es gibt kaum ein Licht in unserer dunklen Welt, das heller leuchtet als ein junger Mensch, der von ganzem Herzen seinem Heiland nachfolgt. Welch eine kräftige, überzeugende Wirkung auf eine zügellose Welt hat doch das junge Leben, das sich freiwillig unter die Beherrschung Gottes fügt! Es ist eine deutliche Anregung selbst für Ältere, wenn ein junger Mensch ein klares Vorbild von Christus darstellt. Ein Mensch, der noch das ganze Leben vor sich hat.

Ein christliches Vorbild kann nur der sein, der Christus selbst als Vorbild hat. Nur wer selbst Christus nachfolgt, kann auch andere anspornen, Christus zu folgen. Darum ist ein Blick auf Christus in dieser Beziehung notwendig. Der Apostel Petrus kommt uns in diesen Versen zur Hilfe. Er zeigt uns das glänzende Vorbild Jesus Christus, damit wir mit Gottes Hilfe sein Abglanz werden.

1. Seine Reinheit und Sündlosigkeit

„Er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand.“

Als Bibelleser wissen wir, dass derselbe Satan, der uns zur Sünde versucht, Jesus auch versucht hat

(Matth. 4,1–11; Hebr. 4,15). Jesus war ja Gott und Mensch. Als Gott war es ihm unmöglich zu sündigen. Er wurde deshalb bis zu seiner Menschwerdung nicht dazu versucht. Seine freiwillige Menschwerdung bot dem Satan jedoch die einmalige Gelegenheit, ihn zu Fall zu bringen. Und hat Jesus gesündigt? Nein! Sündigte er nicht, weil es ihm unmöglich gewesen ist? Nein! Aber er hat die Versuchung zur Sünde überwunden. Er wurde zu jeder Sünde versucht, aber er blieb frei von aller Sünde. Deshalb war der Mensch Jesus der einzige, der unsere Sündenschuld bei Gott bezahlen konnte.

In diesem Stand der Reinheit sollen wir, du und ich, als Erlöste unserem Erlöser nachfolgen. Welch ein Abglanz von Christus ist der junge Mensch, der Sieg über Sünde hat! Wir werden täglich vom Satan versucht. Auch bei uns nimmt er die Gelegenheit wahr. Aber auch wir können durch die Gnade und Kraft Gottes überwinden!

Diese Gnade und Kraft liegen aber nur in einem engen Verhältnis mit Christus. Pflegst du dieses Verhältnis, liebes Kind Gottes? Vertiefst du dich täglich im Worte Gottes, dass auch du sagen kannst: „Es steht geschrieben!“? Jesus kannte und verrichtete den Willen Gottes. Dieser wurde ihm von seinem Vater im Gebet offenbart. Führst du noch ein Gebetsleben? Ein treuer Wandel in Jesu Fußstapfen erfordert es.

Franz Friesen (CDN)

2. Seine Geduld in Anfechtung

„Der nicht widerschwärmte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet.“

Keiner wurde so verspottet, so verachtet, so misshandelt wie unser Heiland. Doch hat er alles Übel, das ihm angetan wurde, mit Sanftmut und Geduld hingenommen, ohne sich zu rächen. Dieses Vorbild sollen wir jetzt der Welt bieten. Es ist völlig klar, dass solch ein Benehmen der menschlichen Natur vollkommen entgegen ist. Schon die Kinder zeigen das. Aber so wie die Erlösung einer übernatürlichen Kraft bedarf, so auch das tägliche Leben des Erlösten. Wir können mit Gottes Hilfe ein Vorbild der Sanftmut, der Geduld, der Barmherzigkeit unserer Umwelt bieten! In einer Welt, die Rache übt, weist dieses Bild deutlich auf Christus hin! Wir schmecken die Gemeinschaft seiner Leiden, wenn auch unser Gutes mit Bösem vergolten wird.

Besonders notwendig ist hier das Bewusstsein, dass Jesus jeden einzelnen Menschen wirklich liebte. Er hasste die Sünde, aber er liebte den Sünder. Welch eine Anregung zur Geduld ist die hohe Wertschätzung der Menschenseele! Auch der Glaube hat eine Wirkung auf unsere Geduld. Jesus hat es dem anheimgestellt, der gerecht richtet. Wenn unser Glaube, unsere Hoffnung einzig in Gott ist, dann überlassen

wir unser Schicksal ihm und können geduldig jedes Leid ertragen, das unser Mitmensch uns zufügen mag.

Ein Dienstmädchen, das sich zu Gott bekehrt hatte, wurde wegen ihres neuen Glaubens von den Kol-

legen im Hause verspottet. „Und wie hat dein Jesus dein Leben in der Praxis verändert?“, wurde sie gefragt. Nach einer Weile der Besinnung sagte sie leise: „Jetzt fege ich auch unter dem Teppich“. Ihre Werke offenkundigen nicht nur, wie tiefgehend

die Veränderung der Erlösung wirkt, sondern auch die Eigenschaften ihres wunderbaren Erlösers! So soll es auch bei dir und mir sein! Lasst uns treu in den Fußstapfen unseres Heilandes gehen!



Frage:

Ist es für ein Kind Gottes richtig, sich in facebook zu präsentieren?

Das Internet ist mehr als jede andere Form der Medien zu einem öffentlichen Raum geworden. Es verbindet Milliarden von Menschen. Auch im privaten Gebrauch findet es eine ungebrochene, schnell zunehmende Verbreitung – mit allen Vor- und Nachteilen. Gleiches trifft wohl auch auf das soziale Netzwerk facebook zu, welches mittlerweile über 600.000.000 registrierte Mitglieder zählt. Vom Grundsatz her eine sehr gut durchdachte Sache, um mit der Familie, Freunden und Kollegen in Kontakt zu bleiben, sich ihnen mitzuteilen, sie am eigenen Leben teilhaben zu lassen usw.

Muss sich ein Christ dagegen sperren? Nein, grundsätzlich nicht! Die Frage, die sich hier vielmehr stellt, ist: Wie präsentiert sich das Kind Gottes hier? Letztendlich gelten hier die gleichen Lebensregeln, die Gott uns in seinem Wort für den Alltag mitgibt. Jedes Kind Gottes, das bei facebook angemeldet ist, sollte uneingeschränkt des Paulus Rat für Timotheus befolgen (1. Tim. 4.12): „Niemand verachte dich wegen deiner Jugend; DU aber sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Reinheit.“

Unter diesem Gesichtspunkt sollten wir unser Profil bei facebook untersuchen. Bin ich durch meine Kommentare ein Vorbild? Sind meine Kommentare eindeutig und rein, oder bergen sie eine moralische Zweideutigkeit?



facebook ist eine Internetseite, die es den angemeldeten Nutzern erlaubt, miteinander in Kontakt zu treten und in Kontakt zu bleiben. Jeder hat die Möglichkeit, sich bei facebook mit seinem eigenen Namen und Informationen zu seiner Person zu zeigen. Dort können anderen Benutzern (Freunden) Bilder, persönliche Informationen und Kommentare zugänglich gemacht werden. Die Strategie von facebook zielt darauf, die persönliche Sphäre der Nutzer aufzuheben.

Bin ich durch meine Bilder ein Vorbild? Entsprechen dieselben dem moralischen Maßstab der Bibel? Muss ich an jeder Diskussion teilnehmen? Bin ich in der Lage, einen guten Einfluss auf meine facebook-Freunde auszuüben, gerade auf die, die Gott noch nicht kennen? Oder üben sie vielleicht einen Einfluss auf mich aus?

Bedenke auch, dass du durch dein Profil nicht nur dich selbst präsentierst. Deine Freunde werden Rückschlüsse auf deine Familie ziehen können. Wenn sie wissen, dass du einer Gemeinde angehörst, wird man deine Bilder und Kommentare vielleicht auch mit der Gemeinde in Verbindung bringen. Diese Rückschlüsse der Menschen müssen nicht immer richtig sein, und doch trägst du dafür die Verantwortung. Wirst du dieser Verantwortung gerecht?

Noch eine kleine Anmerkung: Manchmal bekommt man den Eindruck, dass facebook zu einem reinen Zeitvertreib geworden ist. Mancher befriedigt hier die eigene Neugier, ein anderer sucht Fehler bei anderen, und wieder andere sind auf der Suche nach Neuigkeiten, um diese sogleich weiter zu verbreiten. Denke einmal darüber nach und prüfe dich hierin selbst.

Und bete dafür, dass Gott dich durch dein ‚facebook‘-Profil zu einem Segen für andere setzt.

Nico Ernst, Herford (DE)

Fragen und die Suche nach Antworten ist etwas ganz natürliches im Leben von jungen Menschen. Und so gibt es auch im Geistlichen viele Fragen, die junge Leute von heute beschäftigen. Fragen zur Lehre und zum praktischen Christenleben. Fragen, die unsere Zeit und unsere Generation betreffen, die zu früheren Zeiten und bei früheren Generationen nicht aufgekommen sind. Aber auch Fragen, die zu allen Zeiten aktuell waren.

Wir wollen auf diesen Seiten mit der Hilfe Gottes auf einige dieser Fragen eine Antwort geben. Wir haben bereits Fragen, die im persönlichen Gespräch, in den Jugendstunden oder bei den Veranstaltungen mit der Jugend (z.B. Jugendbibeltage) an uns gerichtet wurden. Jedoch würden wir uns sehr freuen, wenn ihr auch Fragen, die euch gerade beschäftigen, sendet an: jugend@evangeliumsposaune.org.

Erlebnisse mit Gott

Zeugnis - Bolivien

Der Herr hat es mir auf's Herz gelegt, einige meiner Erfahrungen mit Gott aufzuschreiben, um sie mit andern zu teilen. Wir gehen durch diese Welt und kommen in verschiedene Lagen. Oft ist es uns eine Hilfe zu sehen, wie andere Kinder Gottes auch durch ähnliche Zeiten gehen. In meinem Fall war es so.

Vor kurzem wurde ich besonders ermutigt und gesegnet, als in einer Gebetstunde das Wort aus 2. Korinther 1,8–10 gebracht wurde. Ich rate einem jeden, diese Verse nachzulesen. Sie zeigten mir, wie auch Paulus in seinem Leben einmal ganz erschöpft gewesen war. Es gab mir Mut zu wissen, dass auch andere Kinder Gottes durch Tiefen gegangen sind, die sie derart beschwert haben, dass sie fast am Leben verzagt sind.

In den letzten Monaten hatte ich ganz besondere Kämpfe: unbeantwortete Fragen und eine unsagbare Sehnsucht nach dem Himmel überwältigten mich. Der Lebensmut schwand so weit, wie es nur geht, ohne sich zu versündigen. Das köstliche Wort Gottes und vom Heiligen Geist inspirierte Lieder trugen dazu bei, den Mut nicht ganz fallen zu lassen. In den persönlichen Andachten trat Gott mir immer wieder spürbar nahe. Er tröstete und stärkte mich, und doch blieb in mir ein Kampf, den Mut zum Leben zu erhalten.

Vor ungefähr einem Monat bezeugte sich der Herr mir in einer besonderen Weise. Sobald der Gottesdienst begann, verspürte ich das Wirken des Heiligen Geistes. Es war in einer Stubenversammlung in Bolivien, gerade an dem Tag, wo der Satan mir wieder einbildete, dass Gott mich nicht mehr brauchen könne, obwohl ich mir nicht bewusst war, Gott ungehorsam gewesen zu sein. Da stand mein lieber Vater im Himmel auf und neigte sich in unendlicher Liebe zu mir. Ja, in mir bewegte sich die Stätte, und die Gegenwart des Herrn erfüllte mein Herz, dass ich nur noch vor Freude weinen musste. Gott sprach so klar und laut zu mir dasselbe Wort, das er mir schon vor Jahren gesagt hatte. Dieses Wort erfüllte mich mit großer Freude, und mir wurde klar, dass Gott noch eine Arbeit für mich hat und er mich noch weiter in seinem Dienst gebrauchen möchte. Der Text kam aus Jeremia 15,10–21, wo unter anderem auch die herrliche Verheißung steht: "Wo du dich zu mir hältst, so will ich mich zu dir halten."

Ich weiß, dass der Herr einen Plan für mein Leben hat. Er hält mein Leben in seiner Hand, er führt und leitet mich. Er hat durch Boten Gottes mir Antworten auf viele meiner Fragen gegeben, und ich weiß auch, dass andere Kinder Gottes mich oft auf Gebetshänden tragen, wofür ich meinem Gott von ganzem Herzen dankbar bin. In der Arbeit für den Herrn sieht man jeden Tag mehr, wie viel Verantwortung wir unsern Mitmenschen gegenüber haben und wie nötig wir uns gegenseitig brauchen. Auf der andern Seite werde ich mir immer mehr bewusst, dass ich nie von meinem Heiland und Erlöser lassen möchte, nein, anstatt loszulassen, möchte ich mich nur noch enger an ihn schließen. Er ist der Einzige, auf den man sich ganz verlassen kann. An Menschen können wir uns täuschen, aber nicht an Gott. Mit David stimme ich ein: "Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn, Herrn, der mir hilft."

Helena Thiessen

Kinderseite

Im Tempel

Ein Junge wanderte mit seinen Eltern der Stadt Jerusalem entgegen. Er durfte dort an einem Fest teilnehmen. Wie musste es für ihn gewesen sein, diese wunderbare Stadt Gottes zu betreten, die herrlichen Bauten zu sehen, den prachtvollen Tempel zu betrachten. Nach dem Fest blieb er, ohne dass seine Eltern davon wussten, im Tempel und setzte sich unter die Gelehrten, die dort waren, hörte ihnen zu, stellte Fragen und beantwortete Fragen. Die Gelehrten wunderten sich über sein Verständnis und seine Antworten. Er sprach sehr weise, auch interessiert, schließlich war er ja noch ein Kind.

Plötzlich trat ein Ehepaar ein, seine Eltern. Sie hatten ihren Jungen lange gesucht und waren erstaunt, ihn hier zu finden. Der Junge fand es gar nicht außergewöhnlich, dass er sich hier befand, schließlich müsse er dort sein, das seines Vaters ist, so sagte er. Die Eltern wunderten sich über diese Aussage. Sie verstanden ihren Sohn nicht. Zusammen gingen sie nun nach Hause, wo er seinen Eltern untertan war, er war ihnen gehorsam und folgte ihren Anweisungen.

Sicher hast du den Jungen schon erkannt, oder? Richtig! Es ist der 12-jährige Jesus.

Jesus fand es selbstverständlich dort zu sein, wo Gott und Gottes Wort an erster Stelle stand, im Tempel. Dort wollte er sein. Hier fühlte er sich wohl. Gott möchte auch heute von dir, dass du da bist, wo du von ihm lernen kannst, wo gebetet wird, wo seine Kinder sich versammeln. Nutze die Gottesdienste und die Sonntagschule, um von ihm zu lernen. Jesus hörte zu und er stellte Fragen. Er hatte also auch Interesse, ein Verlangen Gottes Wort zu hören. Er war mit seinen Gedanken dabei. Wenn du unter Gottes Wort sitzt, so höre aufmerksam zu, wie Jesus es tat. Frage ruhig nachher deine Eltern oder die Sonntagschullehrer, wenn du etwas nicht verstanden hast.

Jesus war seinen Eltern untertan, das heißt so viel wie gehorsam. Lerne auch hierin von Jesus. Eine klare Aufforderung zum Gehorsam gegenüber den Eltern finden wir in Kolosser 3,20.

Jesus ist das beste Vorbild, das du dir für dein Leben wählen kannst.

A.M.



Was ist ein Vorbild?

Ein Vorbild ist jemand, zu dem man aufschaut. Man möchte so sein oder so werden wie diese Person. Man versucht, ihm nachzuahmen. Vielleicht ist dein Vorbild Mama oder Papa, der große Bruder oder die große Schwester, vielleicht ein Freund oder eine bekannte Persönlichkeit.

DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

APOSTEL PETRUS UND JOHANNES KOMMEN PHILIPPUS ZUR HILFE

(16. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS

2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria
Kapitel 8 – 12

- Philippus Mission in Samaria
- Petrus u. Johannes helfen
- Der Kämmerer
- Saul, was verfolgst du mich?
- Saul zum Apostel berufen
- Die Zwischenzeit
- Saulus begegnet Petrus
- Paulus auf Missionsreise
- Heiden finden Leben
- Antiochien – Missionszentrum
- Gottes Gericht an Agrippa I

Petrus und Johannes entdecken eine Lücke Gedanken zu Apg. 8,14-24

Petrus und Johannes entdeckten hier in Samarien sogleich eine Lücke, wie auch eine Gefahr für die Gemeinde. Was wäre aus dem Anfangserfolg des Philippus geworden, wenn die Apostel sich nicht eingeschaltet hätten? Wie hätte sich die Samaritergemeinde ohne die Erfüllung mit dem Heiligen Geist entwickelt? Wie leicht hätte sich der Zauberer Simon in der Gemeinde einnisten und sie verderben können! Lukas sagt nicht, dass Philippus vielleicht unterlassen hätte, vom Heiligen Geist zu predigen, oder dass er keinen Wert auf die Taufe des Heiligen Geistes gelegt hätte. Aber Petrus und Johannes sahen hier den Mangel, sie machten die Gläubigen darauf aufmerksam und beteten über ihnen, damit sie den Heiligen Geist empfangen.

Apg. 8, 14-24

[8,14] Als aber die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes.

[8,15] Die kamen hinab und beteten für sie, dass sie den Heiligen Geist empfangen.

[8,16] Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus.

[8,17] Da legten sie die Hände auf sie und sie empfingen den Heiligen Geist.

[8,18] Als aber Simon sah, dass der Geist gegeben wurde, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an

[8,19] und sprach: Gebt auch mir die Macht, damit jeder, dem ich die Hände auflege, den Heiligen Geist empfangt.

[8,20] Petrus aber sprach zu ihm: Dass du verdammt werdest mitsamt deinem Geld, weil du meinst, Gottes Gabe werde durch Geld erlangt.

[8,21] Du hast weder Anteil noch Anrecht an dieser Sache; denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott.

[8,22] Darum tue Buße für diese deine Bosheit und flehe zum Herrn, ob dir das Trachten deines Herzens vergeben werden könne.

[8,23] Denn ich sehe, dass du voll bitterer Galle bist und verstrickt in Ungerechtigkeit.

[8,24] Da antwortete Simon und sprach: Bittet ihr den Herrn für mich, dass nichts von dem über mich komme, was ihr gesagt habt.

In Jerusalem hatten die Apostel einen Kampf mit dem organisierten Judentum zu führen und Gott hatte ihnen einen überwältigenden Sieg geschenkt. Hier in Samarien dagegen stoßen sie auf die Macht des Okkultismus und der heidnisch – jüdischen Gnosis. Der Widersacher des Evangeliums, der Teufel, hat den Kampf noch nicht aufgegeben. Die Historiker meinen, dass das Christentum hier, in der Person des Zauberers Simon, zum ersten Mal mit dem heidnisch – jüdischen Gnostizismus zusammenstieß. Er wird in vielen Schriften „Simon Magnus“ oder „Simon, der Magier“ genannt. Auch wird behauptet, dass er der Urheber der Häretiker, Ketzler

und Sektierer im Christentum war. Mit dieser okkulten Strömung hatte das Christentum in den folgenden Jahrhunderten einen harten Kampf zu führen. Auf Simon wird auch die Bezeichnung „Simonie“ zurückgeführt. „Simonie“ bedeutet, Amt und Würde durch Geld zu erkaufen, was später in der katholischen Kirche vielfach praktiziert wurde.

Unter den Samaritern, die gläubig wurden, wurde auch Simon gläubig, er ließ sich taufen und hielt sich zu Philippus. Nachdem seine Einstellung bezüglich des Heiligen Geistes offenbar wurde, muss bezweifelt werden, ob er wirklich gläubig geworden war, ob er sich

tatsächlich bekehrt hatte. Auch die Taufe hat sein Herz nicht erneuert. Im Gegenteil, vermutlich wird er vom Christentum noch mehr Macht, Autorität und Ansehen für seine Person erwartet haben. Lukas beschreibt uns das vorherige Treiben des Simon (lies Apg. 8,9-11). Er gab vor, er wäre etwas Großes. Und alle in seiner Umgebung, Klein und Groß, sagten von ihm: „Er ist die Kraft Gottes, die da groß ist“, weil er sie lange Zeit mit seiner Zauberei bezaubert hatte. Kein Wunder, dass Lukas von vielen Besessenen berichtet, aus denen die Geister mit großem Geschrei ausfuhren. Als Simon sah, wie die Apostel ihre Hände auf die Gläubigen legten, bot er ihnen Geld an und sprach: „Gebt mir auch die Macht, dass, so ich jemand die

Hände auflege, derselbe den Heiligen Geist empfangen.“ Macht wollte er haben, eine Macht, wie Gott sie den Aposteln verliehen hatte.

Petrus hat ihn durchschaut, wie auch damals Ananias und Saphira

Nach der Bruns-Übersetzung sagt Petrus: „Fahre mit deinem Geld in die Hölle, wenn du gemeint hast, dass die Gabe Gottes durch Geld zu erkaufen sei! Du hast keinen Teil noch Anrecht an dieser Sache; denn dein Herz ist nicht aufrichtig vor Gott. Bekehre dich von deiner Bosheit und bitte den Herrn, ob dir wohl die bösen Gedanken deines Herzens vergeben werden! Denn ich

sehe, dass du voll Galle und Bitterkeit bist und von Sünde in Fesseln geschlagen wirst.“ Obwohl Simon um Fürbitte bat, lesen wir nichts mehr davon, dass die Apostel darauf eingingen. Sie reisten bald wieder nach Jerusalem zurück. Die Überlieferung weiß manches von Simons weiterem Verhalten zu berichten. Er soll sich daraufhin eine Anhängerschar organisiert und gegen die Apostel Stellung bezogen haben. Ebenso soll er eine Frau namens "Helana" vergöttlicht und manche Gaukelei getrieben haben.

(Fortsetzung folgt)



Samaria (oder Sebaste) war seit etwa 876 v. Chr. die Hauptstadt des Königreiches Israel. Sie liegt unweit der heutigen Stadt Nablus, dem antiken Sichem auf einem etwa 90 m hohen Hügel. König Omri (1. Kön. 16,24) baute sie zu einer Königsstadt aus. Sein Nachfolger Ahab erbaute neben dem Tempel Jahwe's ein Heiligtum des tyrischen Baal mit einer Aschera-Statue (1. Kön. 16,32 ff). Die Stadt ging durch eine sehr wechselvolle Geschichte. Sie wurde mehrfach zerstört und wieder aufgebaut. Ab dem ersten Jahrhundert verlor sie immer mehr an Bedeutung, ca. ab dem fünften Jahrhundert wurde sie vollständig verlassen.

Die Familie – nach Gottes Plan

Harry Semenjuk, Edmonton (CDN)

Das uns bekannte Wort „Familie“ hat Luther mit „Haus“ übersetzt. So sagte z. B. Josua: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen“.

Auf dieses „Haus“ (Familie) wollen wir noch einmal blicken. Sie ist nicht nur Gottes Idee, sie soll auch nach seinem Plan geführt werden; nur dann kann der in sie hineingelegte Segen sich verwirklichen.

Während meiner Bibelschulzeit erwähnte Br. G. Sonnenberg einmal, dass es 3 Arten von Ehen gibt: Gegeneinander, Miteinander und Füreinander. Ich bin mir sicher, dass Gott die ersten beiden Arten nicht im Auge hatte, als er Adam und Eva in die Ehe einsetzte.

Am besten ist es, wir fragen den, der die Ehe erschaffen und ihr auch den Bestimmungszweck gegeben hat, was er dabei im Auge hatte. Machen wir es diesmal doch anders, als wie wir es so oft machen, nämlich dass wir erst alles versuchen und dann als letzte Lösung zur Gebrauchsanweisung greifen.

Die Bibel ist Gottes Gebrauchsanweisung (auch) für die Ehe. Hier teilt er uns seine Absichten mit. Im Schöpfungsbericht nach 1. Mose 2 werden einige Aussagen gemacht, die sich spezifisch auf die Ehe beziehen:

1. „Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei“ (18a), oder: „...für ihn ward keine Gehilfin gefunden“ (20). Präzise und in wenigen Worten schildert Gott die Lage des ersten Menschen. Er war einsam, allein und konnte Seinesgleichen nicht finden. Schon hier hat man das Empfinden, dass es nicht so bleiben soll, dass Gott etwas unternehmen wird.
2. „Ich will ihm eine Gehilfin machen“ (18b). Gott stellt dem Adam eine Gehilfin zur Seite. Es handelt sich, wie jemand einmal sagte, um „die Erlösung aus der Einsamkeit“.
3. „...die um ihn sei“ (18c). Im Urtext steht: „als seine Ergänzung“ (Konkordante Übers.). Es deutet darauf hin, dass der Mann in seinem Alleinsein nicht „vollständig“ war und dieser Ergänzung bedurfte, einer

Ergänzung des Fehlenden. Man könnte sagen, die Frau ist die Vervollständigung des Mannes. Gott hat in das Wesen der Frau etwas hineingelegt, das der Mann nicht besitzt. Die Verschiedenartigkeit der Geschlechter ist die Ergänzung des Menschen, durch die beide profitieren.

Die Eheschließung, das Eingehen des Ehebundes, ist auf biblische Prinzipien gegründet, die berücksichtigt werden wollen. Eine Beachtung göttlicher Richtlinien bringt immer den göttlichen Segen mit sich. Blicken wir einmal darauf, was Gott, ebenfalls in 1. Mose 2, zu sagen hat:

1. „Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen“ (24a). Es geht um eine offensichtliche Veränderung der Verhältnisse, eine Verlagerung der Schwerpunkte, ja eine Trennung von den Eltern. Dieses Verlassen der Eltern hat nichts mit Respektlosigkeit zu tun, sondern bedeutet, dass der Ehepartner nun die Vorrangstellung bekommt. Man ist mit ihm verheiratet und nicht mit seinen Eltern. Die Eltern werden trotzdem geliebt, geachtet und geschätzt. Man wird ihnen auch helfen, wenn es nötig ist. Eltern und Kinder müssen sich aber dessen bewusst sein, dass es nun auf einer anderen Ebene geschieht. Ein Nichtbeachten dieses Prinzips hat schon viel Not bereitet und auch Ehen zerstört.

2. „...und seiner Frau anhängen“ (24b). Nach der Konkordanten Übersetzung lautet der Vers: „an seinem Weibe haften“. Doch selbst diese Übersetzung bringt nicht vollkommen das im griechischen benutzte Wort zum Ausdruck, welches „ankleben“ (Klebstoff) bedeutet. Man kann Papiere auch mit einer Heftklammer zusammenheften, die man aber wieder mit Leichtigkeit trennen kann. Hier wird das Gegenteil ausgesagt: Eine Trennung (Scheidung) kann nicht geschehen, ohne dass beide Schaden erleiden. Mose ließ auf Grund der Herzenshärte der Menschen „mildernde Umstände“ gelten. Als Jesus aber auf diesen Punkt hin angesprochen wurde, griff er auf die Prinzipien in 1. Mose 2 zurück, zitierte diese Verse und fügte hinzu: „Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“ (Matth. 19,6).

3. „...und sie werden ein Fleisch sein“ (24c). Die Verbindung der Eheleute ist derart eng, dass sie als „eine Person“ bezeichnet werden. Sie leben nicht in Unabhängigkeit nebeneinander, sondern sind eins. Die gemeinsamen Interessen überwiegen eigene Interessen. Natürlich ist auch eine physische Einheit darunter zu verstehen, der dann Nachkommen entspringen sollen.

Aus dem gesamten Plan Gottes ist zu ersehen, dass Gott an unserem Wohlergehen interessiert ist. Um dem Alleinsein ein Ende zu bereiten, erschuf er dem Adam die Eva. In dieser engsten Gemeinschaft soll der Mensch sich entfalten können, sich wohl fühlen und Geborgenheit finden. Hier soll er sich verstanden und akzeptiert fühlen. Seine Schritte sollen sich beschleunigen, wenn er an Zuhause denkt. Um uns die Angst vor der Zukunft zu nehmen, hat er den Ehebund unauflösbar gemacht.

Die Ehe, wenn richtig geführt, beinhaltet einen besonderen Segen Gottes. Jemand, der unter diesen Segen zu stehen kam, sagte auf seine Ehe bezogen: „Bisher existierte ich, jetzt lebe ich!“ Ein anderer sagte während der Feier seiner Goldenen Hochzeit: „Mit meiner Frau möchte ich noch einmal 50 Jahre verheiratet sein.“

Und was macht der, der nicht glücklich verheiratet ist? Gibt es eine Hoffnung, wenn die erste Liebe erloschen ist? Können diese Gefühle wieder neu belebt werden? Und was, wenn man selber zum Unglücklichsein beigetragen hat? – Für unseren Gott gibt es keine hoffnungslosen Fälle. Vielleicht könnte dieser Artikel den Anlass zu einem offenen Gespräch werden. Irgendwo muss man ja beginnen.

Erziehung

Was bedeutet „erziehen“?

Erziehen – das Wort kommt von dem Verb „ziehen“, das bedeutet, einen Gegenstand, sagen wir ein Wägelchen, langsam, gleichmäßig anhaltend hinter sich her zu einem bestimmten Ziel hin fortzubewegen. „Ziehen“ ist nicht dasselbe wie „Stoßen“.

Manche Mütter stoßen ihre Kinder vor sich her: bald nach rechts, bald nach links; heute so, morgen anders – und wie sie gerade gelaunt sind, oder nervös, und wie es ihnen sonst einfällt. Tagelang lässt man die Kinder ruhig gewähren, übersieht die Unarten. Plötzlich ein Anlauf mit zornigen Worten und Händen ein Puff und Stoß nach rechts, ein Zerren nach links, ohne bestimmtes Ziel. So kommt das Wägelchen nimmer ins rechte Gleis.

Ziehen bedeutet etwas ganz anderes. Da geht man voran und lässt den Gegenstand nachfolgen.

Geh deinem Kinde voran, liebe Mutter, im Wort und Beispiel, mit deiner ganzen Persönlichkeit, so dass es in deine Fußstapfen treten kann.

Sage nicht nur: „Du musst beten, du musst den Heiland liebhaben und ihm gehorchen, in die Sonntagschule gehen usw.“. Geh ihm voran auf dem guten Weg, so dass er ihm lieb und vertraut wird.

Fünf Geschwister, denen plötzlich die Mutter genommen ward, verbanden sich zu dem festen Entschluss: „Wir wollen den Weg gehen, den unsere Mutter gegangen ist, ihr nach. Wir haben gesehen, dass es der gute, zum zeitlichen und ewigen Glück führende Weg ist.“

Selig die Mutter, deren Kinder so sprechen können. Ihr Einfluss überdauert das Grab.

Und so heisst es in allem: Geh voran, Mutter. Willst du deine Kinder zu Ordnung, Fleiß, Reinheit, Anstand, Dankbarkeit, Pflichttreue und Wahrheit erziehen, so muss dein Beispiel es ihnen zeigen. Das heißt Vorangehen.

Ziehen bedingt zugleich ein anhaltendes und gleichmäßiges Vorwärtsgen dem Ziel entgegen. Die Erziehungsarbeit ist eine langsame, ermüdende, sich täglich, jahrelang, ja, jahrzehntelang wiederholende

Arbeit. Verliere nicht den Mut, liebe Mutter, ebensowenig die Geduld!

Von einem großen Meister der Kunst wird uns erzählt, dass er in jedem Marmorblock eine Statue erblickte und es ihm keine Ruhe gelassen habe, bis er sie mit Hammer und Meißel aus dem harten Gestein herausgehauen hatte. Wie viele Tage und Jahre, wie viel Nachdenken, Mühe und Geduld, Kunst und Hingabe brauchte er zu solch einem großen Werk!

Unsere Kinder sind ein Rohstoff edelster Art – ungeschliffene Edelsteine. Unsere Aufgabe ist es, sie zu formen und zu schleifen. Das geht nicht von heute auf morgen. Es ist eine langsame, mühsame, tägliche Arbeit, ein Lebenswerk, wie das Meißeln des Marmors. Aber seufze nicht, freue dich, dass das Werk nicht auf einmal vollendet sein muss. Das würdest du ja nimmer fertig bringen. Es ist ein Werk, das Schritt für Schritt vorangeht.

Freue dich bei deiner Handlung, dass der göttliche Herr und Meister selbst das Beste daran tun will!

Gemeindeportrait

York, NE (USA)

Der Anfang der Gemeinde Gottes in York, NE führt auf den September 1928 zurück. Die Veranlassung dazu war die Verlegung der Druckerei „Christian Unity Press“ von Anderson, IN, nach York.

Im Landkauf eingeschlossen war ein auf dem Grundstück vorhandenes Gebäude. In diesem Gebäude wurden eine Wohnung, sowie die Büroräume der CUP (Christian Unity Press) eingerichtet. Hier werden vermutlich auch die ersten Gottesdienste stattgefunden haben.

1930 wurde Br. Karl Arbeiter zum Geschäftsführer der CUP erwählt und zog nach York. Er übernahm in York auch den Predigtendienst von Br. Babel, der dann die deutsche Gemeinde in Cleveland, OH, betreute. Im Herbst 1930 wurde ein Mehrzweckgebäude errichtet, von

dem Br. Arbeiter schrieb: Dieses Gebäude hat die Maße von 40 x 60 Fuß (12,2 x 18,3 m), und wurde mit der Absicht erbaut, als Versammlungssaal, Bibelschule und für die Lager-versammlung benutzt zu werden. Es bietet 250 Menschen Sitzgelegenheit und hat einen Keller, der als Küche und Ess-saal dient. Der Preis belief sich auf \$7.000,00. In diesem Gebäude fanden nun regelmäßig die Gottesdienste der Ortsgemeinde statt.

1930 wurde Br. Jonas Ratzlaff erwählt, in der Yorker Umgebung als Evangelist zu dienen. Geschwister Ratzlaff zählten sich auch zur Gemeinde York.

Da sich der Gesundheitszustand von Schwester Arbeiter sehr verschlechterte, kündigte Br. Karl Arbeiter Mitte 1933 seinen Dienst und zog nach Marion, SD zurück.

Daraufhin kam Gottlieb Arbeiter, übernahm die Aufgaben seines Bruders und wurde somit auch Ortsprediger der kleinen Gemeinde.

Über die Jahre wohnten auch Familien in York, die wohl die Gottesdienste der Ortsgemeinde besuchten, aber nicht in der Druckerei des Werkes beschäftigt waren, wie z.B. Geschwister Becker, Katie Priem und später Fam. Mauch. Im Jahr 1940 hatte der inzwischen verwitwete Br. Gottlieb Arbeiter wiederum geheiratet: Schwester Popp. Sie zog dann mit ihrem Sohn Lowell und Tochter Velma nach York. Br. Lowell, heute bereits im Alter von 85 Jahren, hat, obwohl er blind ist, über viele Jahre in der Druckerei beim Verpacken der Schriften mitgeholfen. Bis heute ist er ein Besucher der Gottesdienste in York.



Das alte Gemeindehaus
York



Versammlung mit dem
CUP Komitee



Geschw.
Sommerfeld
1988



*Eine Predigerversammlung in York in 1930
vorne ganz rechts Karl Arbeiter
hinten links L. Besler, dritte von links H. Babel, fünfte G. Arbeiter, siebente J. Greiner*

In all den Jahren hatte die Versammlung in York kaum mehr als 30-35 Versammlungsbesucher aufzuweisen.

Die jährliche Lagerversammlung, in Verbindung mit der jährlichen Geschäftsversammlung der Christian Unity Press, bildete jeweils ein Highlight für die kleine Gemeinde. Delegaten der verschiedenen Ortsgemeinden und besuchende Geschwister waren für das Werk eine große Ermutigung. Als in den siebziger Jahren eine neue Regelung das Erscheinen der Delegaten in York nicht mehr notwendig machte, wurde die Lagerversammlung eingestellt.

Etwa in 1956 wurde Br. Heinrich Weyland Schriftleiter, General Manager und diente für kurze Zeit auch als Ortsprediger. Br. Gottlieb Arbeiter kam dann etwa 1958-60 noch einmal nach York zurück und diente dort, bis 1960 Br. Ludwig Besler den Dienst des Werkes übernahm und auch Ortsprediger wurde. In dieser Zeit zogen drei Familien mit ihren Kindern nach York, um in der Druckerei mitzuhelfen. Die Familien Lewald, Berzins und Heinze. Es gab dadurch einen gewissen Aufschwung für die kleine Gemeinde, der auch durch eine Anzahl von Kindern begünstigt wurde, die mit den Familien kamen. Es wurde ein Gitarrenchor gegründet, der die Gottesdienste verschönerte. Die Brüder Lewald und Berzins hatten die Bibelschule in Deutsch-

land besucht und konnten am Wort dienen, wenn Br. Besler abwesend war. Im März 1967 kam Br. Fritz Lenk von New Jersey nach York und wurde der neue Schriftleiter, sowie auch Ortsprediger. Im Juni 1968 verließen Geschw. Lenk York, um den Gemeindedienst in Racine, WI zu übernehmen.

In den siebziger Jahren zogen die Familien Berzins und Lewald nach Michigan; die Gemeinde in York wurde kleiner und hatte für eine Zeit keinen festen Prediger.

1977 kamen Geschwister Otto Sommerfeld nach York. Der Bruder wurde Ortsprediger der kleinen Versammlung. Im Jahr 1979, als Folge eines schweren Autounfalls, erlitt Schwester Sommerfeld eine Lähmung der unteren Körperhälfte. Von dieser Zeit an wurden die Ver-

sammlungen im Wohnzimmer von Geschwister Kurt Heinze abgehalten, da das Versammlungsgebäude für einen Rollstuhl schwer zugänglich war.

Da das Kirchengebäude bereits baufällig war und nun keine Verwendung mehr fand, wurde es 1981 abgerissen.

Mit dem altersbedingten Wegziehen von Geschwister Sommerfeld (1995) ist die Gemeinde predigerlos geworden. Bis heute finden jedoch regelmäßig Gottesdienste im Haus von Geschwister Heinze statt. Die Geschwister versammeln sich und gestalten ihren Gottesdienst, indem sie unter anderem eine Predigt-CD anhören.



Predigerkonferenz 1988

Daniel, ein Vorbild für unsere Zeit

Salomo Weissburger

„Da ward der König sehr froh und hieß Daniel aus dem Graben ziehen. Und sie zogen Daniel aus dem Graben, und man spürte keinen Schaden an ihm; denn er hatte seinem Gott vertraut“

Daniel 6,24

Daniel war ein tüchtiger und intelligenter Mann. Er wurde Minister in dem großen Weltreich des Königs Darius. Durch seine Fähigkeiten und Treue erwarb er sich das Vertrauen des Königs, so dass dieser ihn über das ganze Reich setzen wollte. Wie es auch heute oft erlebt werden kann, so erweckte diese Bevorzugung den Neid der andern. Vielleicht war es auch die Unbestechlichkeit Daniels in Steuersachen. So mag manch ein höherer Beamter sein Feind geworden sein. Denn wenn es um Geld geht, endet bei vielen Menschen die Freundschaft.

Der Widerstand gegen Daniel steigerte sich bis zu einem tödlichen Hass. Man suchte Anklagen gegen Daniel, fand aber keine, weil er in seinem Amt treu war. Er war ein wunderbares Vorbild. Rechte Gottseligkeit bringt auch rechte Treue in irdischen Pflichten; so auch in der Ehe, Familie, Gemeinde, auch gegen die, die draußen sind, gegen Vorgesetzte und die Obrigkeit.

Der Mordplan

In Daniel 6,6-10 sehen wir, wie die Feinde Daniels einen listigen Mordplan entwerfen. Zuerst wurde der König, der Daniel wohlgesinnt war, durch Schmeichelei und Vergötterung in eine Falle gelockt. Dadurch sollte er gehindert werden, nachher seine Hand schützend über Daniel zu halten.

Die Feinde Daniels wussten um den festen Charakter Daniels. Sie rechneten bestimmt damit, dass Daniel seinem Gott im Gott dienen und Gebet treu sein würde. Sie waren sich gewiss, dass er eher den Tod in dem Löwengraben vorziehen würde, als mit dem Gebet

aufzuhören. Daniel war nicht nur ein treuer Mann in der Öffentlichkeit, sondern auch im Verborgenen. Er ist für uns alle ein Vorbild.

Der Kampf gegen die Mächte der Finsternis

Die Mächte der Finsternis führten hier einen Kampf gegen die Sache Gottes. Es war der Kampf des Heidentums gegen den Glauben an den lebendigen Gott. Beide Mächte hatten ihre Vertreter auf Erden. Daniel vertrat die Sache Gottes mit Gebet und Treue. Hinter den Feinden Daniels standen der Teufel und das Heidentum.

Es ist anzunehmen, dass Daniel die Tragweite erkannte, um die es in diesem Kampf ging. Durch sein Gottvertrauen und seinen Gehorsam gewann die Sache Gottes den Sieg über die Mächte der Finsternis.

Der gleiche Kampf findet auch heute immer wieder statt. Auch wir stehen auf einer Seite. Aber auf welcher Seite stehst du? Wer treu für Gott steht, wird Lohn empfangen. Wer der Finsternis hilft, wird der Strafe nicht entgehen.

Der Kampf um das anhaltende Gebetsleben

Satan wusste, wenn Daniel im Gebet nachließ, würde er schwach werden. Es wäre ihm dann wie Simson ergangen, der ein Geweihter Gottes war. Durch Ungehorsam wurde er schwach. Ohne Gebet hätte auch Daniel seine Kraft als Zeuge Gottes verloren.

Den gleichen Kampf führt Satan heute noch. Wenn er Kinder Gottes nicht direkt in die Sünde führen kann, beschäftigt er sie so sehr (manchmal auch mit der Arbeit im Reiche Gottes), dass sie nicht genügend Zeit zur Stille und zum anhaltenden Gebet finden.

Daniel war ein sehr beschäftigter Mann, und doch fand er Zeit, dreimal des Tages ins Gebet zu gehen. Es bedarf Gnade, ein anhaltendes Gebetsleben zu führen.

Gottvertrauen

Hat sich Daniels Gottvertrauen gelohnt? Ja, reichlich! Gott wird auch unsere Gebete erhören und uns zum Segen setzen. Doch lasst uns nicht vergessen, dass der Segen oft auf Wegen der Trübsale wartet. Wenn wir tiefe Wege gehen müssen, wollen wir dem Herrn vertrauen. Dann wird es auch von uns einmal heißen: „Er hat seinem Gott vertraut!“ Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!

Gott vertraute Daniel

Gott will auch Menschen vertrauen. Gott setzte sein Vertrauen auf Daniel, dass er auch in schwersten Prüfungen treu bleiben würde.

Auch die Welt sucht Menschen, denen sie vertrauen kann. Das zeigt sich besonders im Geschäftsleben und in der Regierung. Doch auch die Gemeinde sucht Menschen, denen sie vertrauen kann. In Sonderheit sucht Gott nach treuen Menschen. Daniel zeigte sich des Vertrauens würdig.

Im Alten Testament ragen Abraham, Joseph, Mose, Samuel und die Propheten besonders hervor, weil Gott auf sie bauen konnte. Im Neuen Testament sind es die ersten Christen, die unbeweglich standen. Wenn wir in der Schule Gottes bleiben, werden auch wir gefestigt.

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen

Das war die Antwort des Petrus, der Apostel und der Gemeinde, als die Obersten ihnen verboten, weiter im Namen Jesu zu predigen. Das ist auch die Einstellung aller rechten Christen aller Zeiten.

Auch Joseph gab der hinterhältigen und verführerischen Frau Potiphars diese Antwort. Lieber ging er ins Gefängnis, als Gott ungehorsam zu sein. Auch jedes rechte Kind Gottes wird dem Satan in der Versuchungsstunde diese Antwort geben und lieber Unrecht leiden, als Gott ungehorsam zu sein.

Das war auch Daniels Antwort an seine Feinde, als er in der schwersten Stunde seines Lebens stand (Dan. 6,11-12). Das gilt auch, wenn unsere Nächsten gegen uns sind.

Ungefärbter Glaube, ungefärbte Liebe

Daniel bewies durch seine Treue echten Glauben und ungefärbte Liebe zu Gott. Auch wusster er um die Segenskraft des anhaltenden Gebets und sagte sich wie seine drei Freunde: Gott kann mich wohl von den Löwen erretten, wenn er es aber nicht tut, will ich lieber leiden und sterben, als Gott ungehorsam zu sein.

Es ist gut, Freunde zu haben, die uns recht beraten. Es gibt aber auch Freunde, die sagen, dass man es nicht so genau zu nehmen braucht. Doch treu im Kleinen und Verborgenen zu sein, hilft uns auch, im Großen treu zu sein. Die Leidensscheu ist die tiefere Ursache, dass so viele kein Siegesleben führen und dass es im geistlichen Leben mangelt.

Es gibt keine echte Liebe ohne Leidenswilligkeit. Je größer die Liebe, desto mehr Leiden und Opfer. Der Vater im Himmel hatte die größte Liebe und brachte das größte Opfer, indem er seinen eingeborenen Sohn gab. Wir brauchen so sehr den ungefärbten Glauben und die echte Liebe!

Der Herr ist mit uns in dunklen Stunden

Er will alle Tage bei uns sein, nicht nur wenn die Sonne scheint. Dieses erlebte auch Daniel (Dan. 6,23). Es war ihm lieber, mit einem guten Gewissen bei den Löwen zu sein, als untreu und mit einem bösen Gewissen das Wohlleben zu genießen. Auch Joseph war unschuldig im Gefängnis glücklicher als seine Brüder mit einem bösen Gewissen in der Freiheit und Heimat.

Gewiss betete Daniel, dass Gott ihn zum Segen setzen möge. Gott erhörte sein Gebet, wenn auch anders als er dachte. Es ging durch den Löwengraben. Dadurch wurde er zu einem großen Segen (Dan. 6,26-28), so dass selbst der König Darius zur Erkenntnis des lebendigen Gottes kam. Und bis auf den heutigen Tag ist diese Geschichte vom Gottvertrauen und der Standhaftigkeit Daniels vielen zum Segen und dient auch uns heute zum Vorbild und Nacheifern!

NACHRUFE

Steinbach (CDN)

Es hat unserm großen Gott, Herr über Leben und Tod, gefallen am 24. Februar 2011 Bruder

David Wieler

plötzlich und unerwartet durch einen Autounfall in die Ewigkeit zu reißen.



Br. Wieler erblickte am 16. Juli 1937 im Dorf Eichenfeld, in der Nähe von Cuauhtémoc, Mexiko das Licht der Welt und verstarb im Alter von 73 Jahren in dem Health Sciences Centre in Winnipeg, MB, kurz nachdem er dort durch den Rettungsdienst eingeliefert wurde.

Im Jahr 1962 verehelichte sich der Verstorbene mit Helena Knelsen und Gott segnete sie mit neun Kindern. 1986 wanderte die Familie nach Kanada aus, wo sie nach kurzem Aufenthalt in Ontario in Steinbach, Manitoba eine neue Heimat fanden.

Als Bruder Wieler etwa 21 Jahre alt war, redete Gott zu seiner Seele und er erkannte sein Heilsbedürfnis. Er bekehrte sich, doch ist er, laut seinen Worten, trotz mehreren Versuchen nie richtig durchgedrungen. 1980 fing die Familie Wieler an, die Gottesdienste der Gemeinde Gottes in Neustädt, Mexiko zu besuchen. Es kostete sie manchen Kampf, da sie von ihrer erweiterten Familie missverstanden wurden und von ihrer bisherigen Gemeinde in den Ausschluss getan wurden. Als die Familie nach Kanada zog, besuchten sie weiter die Versammlungen der Gemeinde Gottes und nach langen Jahren, im Oktober 2008, redete der Geist Gottes so stark zu ihm, dass Br. Wieler zusammen mit seinem Ortsprediger mitten in der Nacht den Herrn suchte. Er durfte nach längerem Beten und Kämpfen zum Heil durchdringen und ließ sich bei der nächsten Gelegenheit, am 24. Mai 2009, biblisch taufen.

In den letzten Monaten seines Lebens bezeugte Br. Wieler wiederholt, dass er wenig Zeit noch übrig habe. Er suchte einsame und verstoßene Seelen auf, die des Heils bedürftig waren. Seine Kinder bezeugen, dass er fast bei jedem Besuch sie in geistliche Gespräche drängte. Er versuchte andere zu beeindrucken, dass auch sie wenig Zeit haben. Sein Lieblings-Vers war:

„Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt antun, dringen hinein.“ Im Nachhinein ist es klar er-

sichtlich, dass der Herr ihn auf sein baldiges Abscheiden vorbereitete.

Um sein plötzliches Sterben trauern seine Ehegattin Helena Wieler, seine neun Kinder mit ihren Familien, seine noch lebenden Geschwister, Verwandte und Freunde. Auch wir als Gemeinde Gottes zu Steinbach nehmen Anteil an diesem Schmerz, doch trauern wir nicht als solche ohne Hoffnung, sondern mit einer lebendigen Hoffnung des Wiedersehens zu den Füßen unsers Erlösers in der Herrlichkeit. Möge der Gott alles Trostes einen jeden Betroffenen segnen.

R. Taron

Aylmer, ON (CDN)

Am 30. April 1943 wurde

John Dyck

in der Provinz Chihuahua, Mexico geboren.

1964 heiratete er Margaret Harder. Ihre Ehe wurde mit 5 Kindern gesegnet.

Im November 1970 wanderte die Familie nach Ontario, Canada aus. Hier besuchten sie die Versammlungen der Gemeinde Gottes, die zuerst in einem alten Schulgebäude abge-

halten wurden. John nahm 1970 Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland an. Fortan beteiligte er sich fleißig beim Bau und der Ausbreitung der jungen Gemeinde unter der Leitung von Prediger Josef Jakobsh. 1987 erfüllte er das Gebot Christi, indem er seinen Glauben öffentlich durch die Taufe bezeugte.



1983 musste er sich einer schweren Operation unterziehen, wo ein Tumor im Gehirn entfernt wurde. Nach seiner Genesung wurden ihm noch fast 28 Jahre geschenkt.

Am 17. Februar 2011 erlitt John einen schweren Schlaganfall, und am 2. März 2011 nahm der Herr ihn heim.

Es trauern um ihn: seine Ehefrau Margaret; 5 Kinder mit ihren Familien: Anne Brix, Peter, John, Margaret Harmon und Susan Jaster sowie seine Geschwister und die Gemeinde Gottes in Aylmer, Ontario.

Die Kinder

Winnipeg (CDN)

Nach längerem Leiden hat es dem allmächtigen Gott gefallen, unsere Glaubensschwester

Margaretha Klippenstein,

geb. Wiebe,
am 22. Februar 2011 in sein oberes Reich zu rufen.

Die Verstorbene wurde am 17. März 1925 in Osterwick, Manitoba, Kanada geboren. Als sie noch nicht zwei Jahre alt war, verlor sie ihren Vater und in ihrem neunten Lebensjahr die Mutter.

1927 zog Margarethas Familie nach Paraguay. 1945 heiratete sie Jacob Klippenstein. Gott schenkte ihnen 17 Kinder, von denen vier im Kindesalter starben. 1962 zog die Familie nach Bolivien und wohnte dort vierzehn Jahre, bis sie nach Kanada zurückkamen und sich in der Winnipegger Gegend niederließen.

Als junges Mädchen bekehrte sie sich und war ihr ganzes Leben bemüht, Gott zu gefallen und den Menschen wert zu sein. Sie liebte zu singen und sang oft bei ihrer Arbeit und übte dadurch einen bleibenden positiven Einfluss auf ihre Kinder aus. Eines ihrer Lieblingslieder war: *Singe es mir noch einmal vor, wunderbar Lebenswort; das mir öffnet des*

Himmelstor, wunderbar Lebenswort. Wort des ew'gen Lebens, schalle nicht vergebens. Liebliches Wort, herrliches Wort, wunderbar Lebenswort! An dem Worte Gottes hielt sie fest und half andern Menschen, wo immer möglich.



Die Schwester hinterlässt in tiefer Trauer ihren Mann Jacob Klippenstein, acht Söhne und vier Töchter mit Ehegatten, 57 Enkel und 69 Ur-enkel.

Möge der treue Herr durch seinen Geist allen Lieben besonders beistehen und sie mit seiner Gegenwart trösten und segnen.

M. Kehler

NACHRUFE

Pforzheim (DE)

„Denn ich will ihr Trauern in Freude verkehren und sie trösten und sie erfreuen nach ihrer Betrübnis.“

Jeremia 31,13

Otto Krämer

wurde am 11. August 1925 in Traubenfeld im Kaukasus geboren.

Mit allen anderen Deutschen wurde er im Oktober 1941 nach Kustanai (Kasachstan) deportiert. Mit 17 Jahren erfolgte die Einberufung in die Arbeitsarmee nach Tscheljabinsk. Kurz darauf wurde er dort unschuldig verhaftet und nach Sibirien geschickt. Es begann eine sehr schwere Zeit für ihn, die von Kälte, Hunger, Not und harter Arbeit im Wald begleitet wurde.

Nach dem Erlass einer Amnestie im Jahr 1945 wurde er aus der Haft entlassen. Darauf siedelte er nach Ost-Kasachstan um, wo er in einem Bergwerk Beschäftigung als Metallarbeiter fand.

Mit 22 Jahren heiratete er Lene Harter. Dem Ehepaar wurden 2 Töchter, Anni und Lori, geschenkt. Als die Kommandantur aufgelöst wurde, zog die Familie 1955 ins „warme Land“ nach Karatau in Süd-Kasachstan. Dort schenkte Gott ihnen zwei weitere Kinder, Irene und Leo.

Als er 32 Jahre alt war, nahm er Jesus als seinen persönlichen Heiland in sein Herz auf und ließ sich im Jahr darauf auch biblisch taufen.

1971 traf die Familie ein schwerer Schicksalsschlag, als die geliebte Mutter und Ehefrau unerwartet starb und Otto mit seinen Kindern zurückließ. Ein Jahr später verheiratete er sich mit Emma Frick. Gott segnete die Ehe mit einer Tochter, Lilli.



Otto hatte ein ausgeprägtes musikalisches Talent, welches er auch einsetzte, um mit den Geschwistern geistliche Lieder einzuüben. Diese Freude am Musizieren begleitete ihn bis ins Alter.

Im Mai 1990 siedelte Otto Krämer mit seiner Familie nach Deutschland um. Sein geistliches Zuhause fand er in der Gemeinde Gottes in Pforzheim.

Vor 6 Jahren verstarb seine liebe Frau Emma. 2005 heiratete er Anna Wall. 2009 wurde bei ihm Krebs festgestellt; es folgte kurz darauf eine Operation. Im August 2010 erlitt er einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Es war sein sehnlichster Wunsch, in die himmlische Heimat zu gehen. Dieser ging für ihn am 16. Januar 2011 in Erfüllung.

Es trauern um ihn seine Frau Anna, 5 Kinder mit Familien, 2 Schwestern, sowie seine Glaubensschwester.

W. Gutbrot



***Lehre uns bedenken,
dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.***

Psalm 90,12



BEKANNTMACHUNGEN

Mai-Fest 2011 in Winnipeg

Wann: 21. bis 23. Mai 2011
Wo: Winnipeg, Manitoba, 705 Concordia Ave
Gastredner: Prediger Franz Friesen, Barrhead, AB
Kontakt: Tel. (204) 661-0812

Pfingstkonferenz 2011

Wann: 11. bis 13. Juni 2011
Wo: Herford, Stadtpark Schützenhof
Kontakt: info@gemeinde-gottes-herford.de

Festversammlungen in Ontario (Kanada)

Wann: 2. bis 3. Juli 2011
Wo: Waterloo, Ontario, 170 Middlebury Drive
Kontakt: Tel. 519 570-9314 E-Mail: schulz@redekop.net

Festversammlungen in Michigan (USA)

Wann: 3. bis 4. September 2011
Wo: Swartz Creek, MI, USA 48473, 2393 S. Elms Rd.
Kontakt: Tel. 810-635-7857 E-Mail: wmakus@gmail.com

Festversammlungen in Edmonton (Kanada)

Wann: 8. bis 10. Oktober 2011
Wo: Edmonton, Alberta, Kanada, 10135-85 Ave
Kontakt: Tel. 780 433 8706 E-Mail: hsemenjuk@tcog.cc

Impressum

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz

Mitarbeiterteam: Harry Semenjuk (CDN),
Sieghard Schulz (CDN), Dieter Jeske (DE),
Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
kontakt@evangeliumsposaune.org.

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178 E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com
EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in U.S.A.

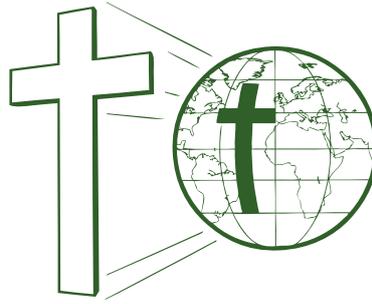
117. Jahrgang

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221/762977

E-Mail: info@gemeinde-gottes-herford.de
Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Enger-Spenge e.G.
BLZ 494 613 23 Kto.Nr. 477 634 02



In der Familie Andrew Murrays von Südafrika wuchsen elf Kinder heran. Fünf der Söhne wurden Prediger, und vier Töchter heirateten Prediger. In der nächsten Generation wurden zehn Enkelkinder Prediger und dreizehn Missionare.

Das Geheimnis dafür war das wahrhaft christliche Heim.